Nr. 147. Donnerstag, 25. Juni 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. x.
Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt

Das Abgeordnetenhaus vor 30 Jahren über das parlamentarische Duell.

Die Forderung, welche der Reichstagsabgeordnete Graf Mirbach dem Abg. Dr. Barth hat zugehen lassen, erinnert an einen Vorgang, der vor gerade 81 Jahren sich im preußischen Abgeordnetenhause abspielte. In der Sitzung vom 2. Juni 1865 hatte der Abg. Dr. Virchow als Referent der Budgetcommission eine Aeußerung gemacht, in welcher der damalige Ministerpräsident v. Bismarck-Schönhausen einen persönlichen Angriff auf seine Wahrheitsliebe fand. Der damalige Vicepräsident v. Unruh war dieser Meinung nicht und hatte daher die Aeußerung nicht gerügt. Am Tage darauf sandte Hr. v. Bismarck dem Abg. Virchow durch den Hauptmann v. Puttkamer eine Forderung auf Pistolen, für den Fall, daß er seine Aeußerung nicht zurücknähme. Virchow erwiderte, er würde, obwohl er eine Beleidigung in seinen Worten nicht finden könne, die gewünschte Erklärung abgeben, wenn der Herr Ministerpräsident seinerseits erklärte, daß seine Antwort keine Beleidigung Virchows habe enthalten sollen. — Als die Mittheilung von der Forderung des Herrn v. Bismarck in die Oeffentlichkeit kam, brachte am 8. Juni der Abg. von Forckenbeck die Sache im Abgeordnetenhause zur Sprache. Unter dem lebhaften Beifall des Abgeordnetenhauses äußerte er:

„Wer — sei es als Abgeordneter, sei es als Minister — in die Räume dieses Hauses tritt, um über Rechte, Freiheiten und Interessen dieses Landes zu verhandeln, der hat alle Vorurtheile und die Einwirkung aller Vorurtheile draußen vor der Thüre zu lassen (Sehr wahr! Bravo!) und über Rechte, Freiheiten und Interessen dieses Landes nur nach Vorschrift der Verfassung und nach Inhalt der allgemeinen bürgerlichen Gesetze unter den Bedingungen unserer verfassungsmäßigen Geschäftsordnung zu verhandeln. (Zustimmung.) Die persönliche Ehre des Herrn Ministerpräsidenten unterliegt der Verfassung dieses Landes und der Geschäftsordnung dieses Hauses resp. den allgemeinen bürgerlichen Gesetzen dieses Landes ebenso wie die ganze große Ehre des Landes und die Interessen dieses Landes, die hier verhandelt werden. M. H., der Herr Abg. Virchow würde meiner Ansicht nach seine Pflichten gegen das Land als Abgeordneter verletzen, wenn er eine Forderung zum Duell irgend wie annehmen wollte (Sehr wahr! links), der Herr Ministerpräsident aber würde sich des schwersten Attentates gegen die Verfassung, gegen die durch die Verfassung geschützten, zur Aufrechterhaltung der bürgerlichen Freiheit dieses Landes nothwendigen Privilegien dieses Hauses schuldig machen, wenn er unter den gegebenen Umständen von dem Referenten unserer Commission wegen einer parlamentarisch nicht gerügten Aeußerung Rechenschaft durch ein Duell fordern wollte. (Sehr wahr! links.) Das Duell darf und kann nicht stattfinden. Sie, Herr Präsident, sind berufen, die Rechte und Freiheiten dieses Hauses, die Rechte und Freiheiten der Mitglieder dieses Hauses und damit die Rechte und Freiheiten dieses Landes vorzugsweise zu wahren. Die Gefahr, die durch dieses mögliche Vorgehen der Entwickelung unserer bürgerlichen Freiheit droht, ist schwer und groß. Ich bitte Sie, Herr Präsident, Ihre Schuldigkeit zu thun und dem, was ich gesagt habe, den geeigneten Ausdruck in diesem Hause zu geben." (Lebhaftes Bravo!)

Der Präsident erwiderte: „Ich trete den Ausführungen des Hrn. Abg. v. Forckenbeck in allen Punkten bei, setze zuversichtlich voraus, daß das Haus zur Aufrechterhaltung seiner Redefreiheit in den Grenzen der auf Grund der Art. 78 und 84 unserer Verfassung von ihm selbst geregelten Geschäftsordnung die eben vernommenen Grundsätze durchweg billige und erwarte, daß der Hr. Abg. Dr. Virchow sich dem Ausspruch des Hauses in Wahrung seiner parlamentarischen Redefreiheit unbedingt unterwerfe."

Der Meinung des Abg. Forckenbeck traten ferner bei die Abgg. Twesten, Dr. Waldeck, v. Hennig, Gneist, Loewe-Bochum, Schulze-Delitzsch, v. Kirchmann und Jung.

Gneist erklärte: „Diese Stelle ist die Stelle, an welcher über die Verfassung, über die Gesetze und über die höchsten Interessen dieses Landes verhandelt und gestritten wird. Eine solche Stelle kann niemals eine äußere Ordnung ihrer Verhandlungen und eine Verantwortlichkeit von einer Macht annehmen, die außerhalb ihrer liegt, am wenigsten von einzelnen Klassen oder einzelnen Personen und ihren besonderen Ehrbegriffen. Wollte das hohe Haus eine solche aparte Autonomie einzelner Klassen oder Personen sich gegenüber anerkennen, so würde sich diese Stelle selbst außer Stand setzen, das frei zu verhandeln, was seine Pflicht ist. Es ist daher ein unauflöslicher Widerspruch, wenn eine privilegirte Klasse oder eine Person sich das Recht beilegen will, ihre eigene Ordnung und Ehrenmeinung als die höhere gegenüber den Gesetzen, der Verfassung und den darauf beruhenden Ordnungen dieses Hauses geltend zu machen. Die Opfer, welche dadurch einzelnen auferlegt werden, sind verhältnißmäßig sehr gering. Sie beschränken sich auf diese Stelle. Diese Stelle aber muß darauf bestehen, wie jede parlamentarische Versammlung, daß diese Ueberhebung, diese ständischen oder individuellen Ansprüche auf Ehre hier weichen müssen der feststehenden Ordnung des Hauses. Ich bin daher der ausgesprochenen Ansicht des Herrn Präsidenten." (Sehr gut! Bravo!)

So dachte schon damals die große Majorität und der Präsident des Abgeordnetenhauses über das parlamentarische Duell.

Politische Tagesschau.

Danzig, 24. Juni.

Reichstag.

Die sechsstündige Sitzung des Reichstages am Dienstag war ausschließlich der **Wildschadenersatzfrage im bürgerlichen Gesetzbuche** gewidmet. § 819 spricht die Ersatzpflicht für durch Schwarz-, Roth-, Elch-, Dam- oder Rehwild angerichteten Schaden aus. Die Commission hat Hasen und Fasanen hinzugefügt und in einem neuen § 819a die allgemeine Regreßpflicht festgesetzt. Diese Commissionsbeschlüsse beantragte die Rechte wieder zu beseitigen. Im Laufe der Debatte, durch welche ein recht frischer Zug ging und worin es sowohl an leidenschaftlichen Auseinandersetzungen wie an humoristischen Wendungen nicht fehlte, gaben die Conservativen zu verstehen, daß sie bei Nichtberücksichtigung ihrer Wünsche durch Obstruction das Zustandekommen des bürgerlichen Gesetzbuches vereiteln würden. Diese Drohung führte eine Schwenkung des Centrums herbei, und so wurde der Antrag der Reichsparteiler **Frhr. v. Stumm** und **Pauli** auf Streichung des Hasenschadenersatzes mit 179 gegen 69 Stimmen angenommen. Gegen die Streichung stimmten auch vereinzelte nationalliberale und Centrums-Abgeordnete; fünf Antisemiten enthielten sich der Abstimmung. Mit dieser Modification wurde § 819 angenommen und alsdann § 819a betreffend die Regreßpflicht abgelehnt.

Abg. **Gröber** (Centr.) fortfahrend: Es wäre geradezu eine Unterlassungssünde, wollte man den conservativen Herren folgen. Im preußischen Abgeordnetenhause hat die Regierung ja auf die reichsgesetzliche Regelung der Wildschadenfrage vertröstet.

Landwirthschaftsminister **Frhr. v. Hammerstein** erklärt, mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung hätten die Regierungen diesen Theil des Jagdrechts in das bürgerliche Gesetzbuch aufgenommen. Der Minister spricht sich unter lebhaftem Beifall der Rechten gegen die Aufnahme des Hasenschadens in den § 819 aus. Mit dieser Bestimmung werde gerade der kleinere und mittlere Grundbesitzer geschädigt, der das Jagdrecht auf eigenem Grund und Boden nicht ausüben dürfe; ebenso bedenklich sei die Aufnahme der Regreßpflicht, dieselbe habe in Hannover zu den unerquicklichsten Prozessen geführt.

Abg. Frhr. **v. Gültlingen** (Reichsp.) bekämpft ebenfalls die Ersatzpflicht für den Hasenschaden.

Abg. **Lenzmann** (freis. Volksp.) meint, es sei gut, daß Abg. Gröber schon gesprochen habe, man sehe nun doch, wie der Hase läuft (Heiterkeit), vorausgesetzt, daß nicht etwa das Centrum noch zuguterletzt in dieser Frage das Hasenpanier ergreifen werde. (Heiterkeit.) Durch namentliche Abstimmung müsse jedenfalls öffentlich festgestellt werden, wer ein Freund der kleinen Bauern sei und wer nicht.

Abg. Frhr. **v. Manteuffel** (cons.) steht ganz auf dem Standpunkt des Ministers und resumirt sich dahin: raus mit allebem aus dem bürgerlichen Gesetzbuch. Er bedauert, daß das Centrum auf die Wünsche der Conservativen nicht eingehe.

Abg. **Frohme** (Soc.) constatirt, bei so einschneidenden Fragen, wie das Vereins- und Gesinderecht, hätten die Conservativen geschwiegen; hier seien sie außer Rand und Band, wo es sich um die noblen Passionen der oberen Zehntausend handele.

Oberforstmeister **Dankelmann** bekämpft den Ersatz für den Hasenschaden. Dieser würde lediglich eine Prämie für schlechte Wirthschaft der Gärtner darstellen. Die Regreßpflicht des § 819a sei nur ein legislatorischer Blender, verspreche viel und leiste nichts.

Abg. **Stein** (cons.) erklärt, daß, falls die Commissionsbeschlüsse aufrecht erhalten würden, seine Freunde voraussichtlich nicht mehr in erforderlicher Zahl hier bleiben würden, um die Vorlage durchberathen zu helfen. (Bewegung.)

Abg. **Rickert**: Diese Erklärung verdient festgenagelt zu werden. Das nennen die Herren nationale Politik treiben! Redner erinnert an die Aeußerungen des Centrumsabgeordneten Conrad, eines wirklichen Bauern, über die Nothwendigkeit des Wildschadenersatzes. Es ist bezeichnend, daß die Herren von der Rechten heute so wenig Respect vor dem Eigenthum haben, während sie bei der Berathung des preußischen Forstpolizeigesetzes sich gegen jede Schädigung ihres Eigenthumsrechts durch den Beeren- und Pilzenparagraphen gewahrt haben. Für mich ist ausschlaggebend die reichsgesetzliche Regelung der Frage und der Respect vor dem Eigenthum, welcher mir höher steht als die Achtung vor der Völkerfreude und der Poesie, wovon heute wieder die Rede gewesen ist.

Abg. **Lieber** (Centr.): Wir müssen mit der Thatsache rechnen, daß die Conservativen hohen Werth auf die Frage legen. Wir sind von Hause aus bereit gewesen, Opfer zu bringen, um das bürgerliche Gesetzbuch zu Stande zu bringen. Jetzt müssen wir ernsthaft erwägen, ob wir es an den Hasen scheitern lassen sollen. Wir befinden uns in einer Zwangslage. Wir verzichten schweren Herzens auf die Hasen und die Regreßpflicht im Interesse des Zustandekommens des großen nationalen Werkes.

Abgg. **v. Bennigsen** (nat.-lib.) und **v. Dziembowski-Pomian** (Pole) sprechen sich ebenfalls für das Fallenlassen von Hasen und der Regreßpflicht aus.

Abg. **Richter** (freis. Volksp.) geißelt das Verhalten der Conservativen. Noch nie sei eine solche Drohung ausgesprochen worden, sich zu entfernen, wenn ein Gesetz nicht eine bestimmte Gestalt erhalte. Noch bedenklicher sei es, daß das Centrum die Drohung respectirte. Welche Gefahr liege darin für das Ansehen des Parlaments. Die Conservativen drohen mit Fortlaufen und das Centrum läßt seine Ueberzeugung im Stich. Wenn da ein Banner aufgepflanzt werden soll, dann kann es nur das Hasenpanier sein. (Heiterkeit.)

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Frhrn. **v. Hodenberg** (b. k. Fr.), **Stolle** (Soc.) und **Scherre** (Reichsp.), sowie des mecklenburgischen Commissars **Langfeld** und des Abg Dr. **Pachnicke** (freis. Vereinig.) wurde die Debatte geschlossen. Zur Abstimmung ist noch zu erwähnen, daß nach einem Antrage des Centrums-Abgeordneten **Spahn** Regreßpflicht da bestehen bleibt, wo sie landesgesetzlich eingeführt ist.

*

Die gestrige Verhandlung des Reichstages hat diejenigen gründlich widerlegt, die diese ganze zweite Berathung des bürgerlichen Gesetzbuches für eine Spiegelfechterei erklären möchten. In der Frage der reichsgesetzlichen Regelung des Wildschadenersatzes lohnte es sich zu kämpfen und so entwickelte sich ein ernster Kampf, in dem die Agrarier wenigstens insoweit unterlagen, als die Grundzüge für die Regelung des Wildschadenersatzes, wie sie die Vorlage enthielt, aufrecht erhalten wurden. Daß auch der landwirthschaftliche Minister Frhr. v. Hammerstein in diese Niederlage verwickelt wurde, war lediglich die Folge der Unbefangenheit, mit der er die Regierungsvorlage bekämpfte, anstatt dieselbe, wie es die Aufgabe eines Commissars des Bundesraths ist, zu vertheidigen. Minister v. Hammerstein war für sich völlig mit den Herren v. Stumm, Graf Mirbach u. s. w. darüber einverstanden, daß die Frage des Wildschadenersatzes am besten im bürgerlichen Gesetzbuch nicht behandelt werde. Erfreulicher Weise war die Mehrheit anderer Meinung. Das Verhalten des Landwirthschaftsministers ist um so auffälliger, als, woran der Abg. Gröber erinnerte, die preußische Regierung das Abgeordnetenhaus seit einem Jahrzehnt auf das bürgerliche Gesetzbuch vertröstet hat, freilich zu einer Zeit, wo es noch im preußischen Abgeordnetenhause eine Mehrheit gab, welche eine Regelung der Wildschaden-Ersatzpflicht

---

Liebeswerben.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

69) [Nachdruck verboten.]

(Schluß.)

Der Neujahrstag brachte viele Menschen in's Haus. Frau v. Klodt saß auf ihrem Sophaplatz, stolzer und aufgerichteter als je und theilte den Freunden, die sich nach Toska erkundigten, das neue Geschehniß mit, ohne nur mit der Wimper zu zucken. Und so stark war der Eindruck ihrer Persönlichkeit, daß keiner — nicht einmal die keche Henny — eine neugierige Frage wagte.

Nur dem alten Ganden erzählte sie, so viel sie sich berechtigt glaubte, von Toskas Seelenzustand preiszugeben.

Er riß seine hervortretenden Augen weit und weiter auf. „Sieht ihr ähnlich! Nimmt ihn, mir nichts, dir nichts, weil sie muß! Und wie sie merkt, es geht nicht — eins, zwei, drei: alle! Gevatt'rin, ich wollt', meine Bengels wüßten eben so genau, was sie wollen."

Frau v. Klodt dachte daran, wie Toska jetzt in ihrem Zimmer läge, erschöpft und apathisch, unfähig, sich zu erheben — und ihr Brautglück zu verwinden suche. Sie lächelte sarkastisch: „Ja, Ihre Jungens! Alle Tage 'ne andere Liebschaft, was?"

„Stimmt!" brummte er ärgerlich und kratzte sich hinter den Ohren.

Henny schwamm in Seligkeit. Heut früh war ein prächtiges Blumenarrangement gekommen, lauter, lauter zarte La france-Rosen, zwischen denen eine weiße Taube wie brütend saß. Eine beigefügte Karte besagte, daß die Gabe von „einem Freunde" herrühre, ohne diesen generösen Freund zu verrathen.

Ja, Henny hätte nicht Robert Winters Handschrift kennen müssen, die Handschrift, die ihm so ähnlich sah: groß, kühn, elegant, dabei doch von fast ängstlicher Glätte und kalter Gleichmäßigkeit.

Und Henny hatte sich nicht geirrt. Die Blumen waren für Toska bestimmt gewesen, bestellt, bezahlt, von einem zärtlichen Neujahrswunsch begleitet. — Was sollte er mit ihnen beginnen nach dem unerwarteten Bruch? Er besann sich, wie drollig das reizende kleine Mädel sich neulich beklagt: mir schenkt kein Mensch Blumen! Er brauchte nur eine andere Karte beizufügen . . . die Adresse war ja dieselbe . . .

Zudem gönnte er's Toska, zu sehen, was sie verscherzt. Sie hatte ihn zu furchtbar verwundet. Mit dem kleinlichen Haß verletzter Eitelkeit suchte er das Bewußtsein, daß sie recht habe, niederzukämpfen. Es gelang ihm nicht.

So gut ein Mann von Robert Winters Eigenschaften ein Weib lieben konnte, hatte er sie geliebt . . .

Trotzdem würde er sehr bald heirathen. Das stand bei ihm fest. Ein schönes, ein junges, ein sehr reiches Mädchen. Und merkwürdig: immer, so oft dieser Gedanke während der schlaflosen Nacht in ihm auftauchte, stand auch ein kleines, keckes, entzückendes Geschöpf vor seinen Augen, ein blendender Nacken tauchte, wie einem Feuermeer entstiegen, aus mohnrothen Seidenfalten auf. Grünschillernde, langbewimperte Sterne, schwellende Lippen blickten ihn lockend an . . .

Nichts übereilen! . . . Robert Winter ist ein Mann, der sicher geht . . . aber — man kann nicht wissen . . .

In Hennys kühner Phantasie richtete dieses kostbare und geheimnißvolle Geschenk eine wahre Revolution an. Natürlich war sie die Ursache, daß diese Verlobung sich so plötzlich aufgelöst! Natürlich war sie Toskas Nachfolgerin! Die arme Toska! Ja, man wandelt nicht ungestraft unter Palmen. Nun büßte sie den kurzen Rausch, auch einmal verlobt gewesen zu sein, mit einem bösen Katzenjammer!

— — — — — — — — — — —

Während die „interessante Neuigkeit" aus den stillen Räumen von „Klattwitz" hinausgetragen wurde in alle Winde, während es überall hieß: wissen Sie's schon? weiß man warum? — dachte Toska an nichts weniger, als daß die Leute sich mit ihr beschäftigten.

Ihre Leidensfähigkeit hatte sich erschöpft. Sie war ruhiger geworden. In der Einsamkeit ihres Zimmers, daß sie wegen körperlicher Mattigkeit nicht verließ, las und grübelte sie viel. Aber sie sehnte sich darnach, gesund zu werden. Ein gutes Zeichen bei ihr. Denn zuerst hatte sie sich's nicht vorstellen können, daß sie jemals wieder leben und arbeiten und zufrieden sein könne wie andere Leute. Wünschen nun gar — und hoffen —?

Sie hatte nicht nach Ulrich fragen mögen. Der wußte es nun auch. Der war vielleicht schon weit fort . . . Und er würde gewiß einmal schreiben . . . wenn erst — Gras drüber gewachsen sein würde. Und wie ein ferner, stiller, sanfter Glanz dämmerte es zuweilen durch ihre Seele.

Eine Woche mochte fast vom Januar vergangen sein, da hörte sie eines Tages auf dem Corridor eine Stimme, die oft durch ihre Träume geklungen und die ihr jetzt das Blut in freudigem Schreck durch die Adern trieb. „Gnädige Frau sind in ihrem Zimmer", antwortete das Mädchen. Dann ein paar Schritte. Eine Thür ging. Alles war still.

Toskas Gedanken folgten ihm. Sie sah deutlich wie mit leiblichen Augen, wie er von ihrer Mutter Abschied nahm . . . und von Henny, die ihrer „früheren Flamme" gewiß ein paar boshafte Anzüglichkeiten mit auf den Weg gab. Sie sprachen auch von ihr . . . aber nicht von dem, was geschehen. — Er bestellte Grüße an sie . . . Und dann ging er . . . aus dem Hause . . . bald aus der Stadt . . . und immer weiter . . . weiter . . .

Sie drückte die Hand auf die Brust, in der es unruhig und sehnsuchtsvoll klopfte. Wieder ging die Thür. Wieder sein Schritt . . . so dicht an ihr vorüber . . . nur die zollbreite Holzwand zwischen ihnen . . .

Ehe sie's noch wußte, hatte sie geöffnet. „Ulrich!" rief sie, ihm die Hand entgegenstreckend, „sagen Sie mir denn nicht Adieu?"

Er trat etwas zögernd näher. „So seh' ich Sie doch noch!" sagte er. In seinen ernsten Augen leuchtete eine stille, ahnungsvolle Freude. Dann ließ er die Blicke in dem kleinen Zimmer umhergehen, als wolle er jede Einzelheit sich fest einprägen. „Und in Ihrem eigenen Reich", fügte er hinzu. „Sie wissen gar nicht, was für ein Geschenk Sie mir damit machen."

Er nahm neben ihr auf dem schlichten Divan Platz. „Und nun wollen Sie fort?" fragte sie.

„Morgen", antwortete er und begann von der Reise zu erzählen. Sie folgte ihm mit Interesse. Aber dazwischen hatte sie ihre eigenen staunenden Gedanken: Wie gut er aussieht! Und so frisch, so unternehmend! Als wolle er nur immer fragen: was kostet die Welt? Ich hab's dazu! — Hinter seinem gehaltenen Ernste lag die Freude wie ein verstecktes Licht, das doch unversehens durch allerlei kleine, kaum merkbare Spalten scheint.

Sie kamen in ein Gespräch — ein Herüber und Hinüber von Gedanken, die immer wieder neue hervorlockten — als wäre das Leben nicht lang genug für die beiden verwandten Naturen, ihren Reichthum auszutauschen.

Als er aufstand, kam ihr das Bewußtsein, wie sie ihn entbehren würde. Aber es war nichts Schmerzliches dabei.

„Ihr Freund wird Sie vermissen", sagte sie, als er ihre Hand in der seinen hielt.

„Der!" Ueber Ulrichs Gesicht zuckte ein verstohlenes Lachen. „Eher wird er mir fehlen! Er wußte aus der vertracktesten Situation doch immer noch einen Witz herauszuschlagen. Und seit er das große Loos gezogen, sprüht er wie eine Mitrailleuse — von guten Einfällen. Man verwöhnt sich durch so eine Gesellschaft. Freilich, lange hätte ich ihn doch nicht mehr gehabt. Er hat sich ja jetzt mit Haut und Haaren den Gandens verschrieben! Unser närrischer Alter! Ich glaube, der ist verliebter in „seinen Jungen", wie die vernünftige Toni."

„Wenigstens zeigt er's mehr. Aber die Toni — ach Ulrich! Was ist sie mir gewesen in diesen schweren Tagen!"

Es war das erste Mal, daß sie des Geschehenen erwähnte. Er sah sie fragend an. Dann sagte er, ihre Hand ergreifend: „Denken Sie nicht, daß ich Sie mahnen will, Toska. Sie wissen ja, mein Leben gehört Ihnen. Jetzt will ich fleißig sein . . . für uns beide . . . Und nun leben Sie wohl . . ."

Er schüttelte ihr kräftig die Hand.

„Sie wissen, ich bin die Ihre", sagte sie schlicht. Dann ließ sie seine Hand los und er ging.

Sie trat an's Fenster. Wie oft hatte sie auf das graue Häuserviereck hinabgeschaut, Verzweiflung im Herzen. Jetzt hatte nicht einmal das Abschiedsweh Platz darin.

Was ist ein Jahr, dachte sie, wenn jeder Tag uns einen Schritt weiter dem Glück entgegenführt!

überhaupt verlangte, was heute nicht mehr der Fall ist.

Der Kampf drehte sich sonst nur um die Frage, ob auch für Wildschaden durch Hasen Ersatz geleistet werden müsse und um die Regreßpflicht nach hannoverschem Vorbild. Für den Fall der Annahme der hierauf bezüglichen Commissionsbeschlüsse drohten die Conservativen mit der Ablehnung des bürgerlichen Gesetzbuchs, ein Verfahren, welches von dem Abg. Rickert gebührend gekennzeichnet wurde. Er führte des näheren aus: Die Drohung des Abg. v. Stein ist bezeichnend für die Stellung der Conservativen zu dem großen nationalen Werk. Man mag die Wildschadenfrage noch so hoch taxiren, sie ist dem großen Werk gegenüber eine untergeordnete, und wenn ihnen darin der Wille nicht geschieht, so spielen sie nicht mehr mit! (Hört! hört!) und wollen das Gesetzbuch unmöglich machen. Das nennt man nationale Politik. (Sehr gut!) So handeln die Herren, die stets bereit sind, andere der Reichsfeindschaft zu beschuldigen. Aber es ist gut, daß die Herren so offen sind, wir in Preußen kennen sie schon längere Zeit auf diesem Gebiete. Auch dort haben sie eine gerechte Regelung der Wildschadenfrage zu hindern gesucht. Ueber das von ihnen dort angenommene Wildschadengesetz von 1891 sagte der Centrums-Abgeordnete Conrad: Der Großgrundbesitzer soll frei sein, der Forstfiscus, dieser große Sünder (Heiterkeit), ist auch frei. Die Bauern sind heute schon mit Ruthen geschlagen, sie werden mit Skorpionen geschlagen durch dieses neue Gesetz. (Unruhe rechts.) Wollen Sie auch etwa sagen, daß der Bauer Conrad die bäuerlichen Verhältnisse nicht kannte? Hauptsache ist für uns die reichsgesetzliche Regelung. Daß die Conservativen gerade hierbei Particularisten sind, ist wiederum charakteristisch für sie. Ich denke, es wäre schon zu viel der Landesgesetzgebung vorbehalten. Daß in Mecklenburg das kurz vor den Wahlen von 1893 gegebene Wildschadengesetz die Ritterschaft befriedigt hat, mag richtig sein, aber die Bauerschaft hat es nicht befriedigt. Welche Bedenken haben Sie, die Hasen einzuschließen? Wenn Sie keinen Schaden zufügen, bleibt die Bestimmung todter Buchstabe; aus Ihren großen Anstrengungen wegen der armen Hasen muß man doch schließen, daß sie Schaden anrichten. (Sehr wahr! links.) Man spricht von Volksfreude, ja von Volkspoesie. Alle Achtung vor beiden! Aber noch mehr Achtung verlange ich vor dem Eigenthum. Es ist ganz unverständlich, wie diejenigen, welche beim Feld- und Forstdiebstahl so äußerst empfindlich gegen die geringste Schädigung des Eigenthums waren, die sogar das Betreten des fremden Besitzthums ahndeten, die dieselbe Empfindlichkeit beim Beeren- und Pilzenparagraphen zeigten (Sehr gut, links), hier gegen die Schädigung fremden Eigenthums so unempfindlich sind. Wir verlangen Respect vor dem Eigenthum und wir freuen uns besonders darüber, daß wir hierbei die Herren von der Socialdemokratie als Bundesgenossen haben. (Heiterkeit.) Der landwirthschaftliche Minister sagte, bei der Wildfrage handle es sich um einen erheblichen Theil des Nationalvermögens. Hätte er ihn nur in einer Ziffer angegeben. Die „Köln. Ztg.“, welche auf seinem Standpunkt steht, berechnete 1891 den Nutzen Preußens aus dem Wilde auf 1½ Millionen. Ist das ein erheblicher Theil des Nationalvermögens? Der Schaden, den das Wild anrichtet, kommt aber in Gegenrechnung und er ist gewiß höher. Vor allem aber wollen wir auch in diesem Gesetz die Achtung vor dem Eigenthum zum Ausdruck bringen und die Schädigung des Eigenthums zum Schadenersatz folgen lassen. (Beifall links.)

Aber immerhin hatte die Drohung der Conservativen die Wirkung, daß der größere Theil des Centrums und der Nationalliberalen klein beigaben. Mit den Erklärungen Lieberts und Bennigsens war die Frage entschieden. Die einzige Erweiterung der Vorlage besteht darin, daß auch der durch Fasanen angerichtete Schaden ersatzpflichtig ist. Der Paragraph lautet nun folgendermaßen:

„Wird durch Schwarz-, Roth-, Elch-, Dam- oder Rehwild oder durch Fasanen ein Grundstück beschädigt, an welchem dem Eigenthümer das Jagdrecht nicht zusteht, so ist der Jagdberechtigte verpflichtet, dem Verletzten den Schaden zu ersetzen. Die Ersatzpflicht erstreckt sich auf den Schaden, den die Thiere an den getrennten, aber noch nicht eingeernteten Erzeugnissen des Grundstücks anrichten.

Ist dem Eigenthümer die Ausübung des ihm zustehenden Jagdrechts durch das Gesetz entzogen, so hat derjenige den Schaden zu ersetzen, welcher zur Ausübung des Jagdrechts nach dem Gesetze berechtigt ist. Hat der Eigenthümer eines Grundstücks, auf dem das Jagdrecht wegen der Lage des Grundstücks nur gemeinschaftlich mit dem Jagdrecht auf einem anderen Grundstück ausgeübt werden darf, das Jagdrecht dem Eigenthümer dieses Grundstücks verpachtet, so ist der letztere für den Schaden verantwortlich.

Sind die Eigenthümer der Grundstücke eines Bezirks zum Zwecke der gemeinschaftlichen Ausübung des Jagdrechts durch das Gesetz zu einem Verbande vereinigt, der nicht als solcher haftet, so sind sie nach dem Verhältnisse der Größe ihrer Grundstücke ersatzpflichtig.“

Wenn übrigens wirklich die Regreßpflicht, wie solche in Hannover besteht, sich, wie gesagt wurde, nicht „bewährt“ hat, so bleibt es unverständlich, daß der Bundesrath der Bestimmung des Einführungsgesetzes zustimmt, wonach weitergehende landespolizeiliche Bestimmungen bestehen bleiben.

Im übrigen sind die schlimmsten Steine des Anstoßes nunmehr beseitigt und wenn die gestrige geradezu glänzende Beschlußfähigkeit des Hauses erhalten bleibt, so kann man darauf rechnen, daß die beiden letzten Bücher — Familienrecht und Erbrecht — und das Einführungsgesetz in höchstens zwei Sitzungen erledigt werden. Es bleibt dann nur noch die dritte Berathung des Margarinegesetzes und des bürgerlichen Gesetzbuchs selbst und dann kann auch der Reichstag sich der wohlverdienten Ferien erfreuen. Der Umstand, daß an der namentlichen Abstimmung über die Ersatzpflicht für Hasenfraß nicht weniger als 252 Mitglieder Theil genommen haben, wirft ein interessantes Licht auf die Abstimmungen der letzten Tage. Vorgestern zum Beispiel war die höchste Ziffer 222 Mitglieder. Aber die „Dtsch. Tagesztg.“ theilt heute mit seltener Offenheit mit, daß etwa 10 Antisemiten und Conservative — darunter Graf Bismarck, Herr v. Plötz und Dr. Hahn — vor der Abstimmung den Saal verlassen hatten, um, wie sie sagt, durch ihre Abwesenheit gegen die Durchjagung des bürgerlichen Gesetzbuches zu protestiren. Zu deutsch heißt es: die Herren haben sich bei der Abstimmung entfernt, in der Hoffnung, das Haus beschlußunfähig machen zu können. Anscheinend ist dasselbe Manöver auch von anderer Seite gemacht worden. Charakteristisch in dieser Hinsicht war es auch, daß, als es am Montag unvorhergesehenerweise zu der Schlußabstimmung über die Gewerbenovelle kommen sollte, Herr Singer dagegen protestirte, daß man auf diese Weise den zufällig Abwesenden unmöglich mache, an der Abstimmung Theil zu nehmen. Es gab also auch Socialdemokraten, die an der Abstimmung über die Gewerbenovelle, nicht aber an der Berathung des bürgerlichen Gesetzbuches Theil nehmen wollten.

Deutsches Reich.

* **Einheitliche Rechtschreibung.** Auf eine Eingabe des Landesvereins preußischer Volksschullehrer betreffend Herbeiführung einer für Schule, Amt und Leben geltenden einheitlichen Rechtschreibung hat der Cultusminister erwidert, daß eine Herbeiführung der Uebereinstimmung zwischen der Orthographie der Schule und derjenigen des amtlichen Verkehrs bereits Gegenstand seine Bemühens war, daß diese Uebereinstimmung aber auf unabsehbare Zeit hinausverschoben sein würde, wenn er zugleich eine Umgestaltung der Schulorthographie des deutschen Reiches nach den Ideen des Landesvereins preußischer Volksschullehrer herbeiführen wolle.

Rußland.

* **Ferdinand von Bulgarien in Petersburg.** In einem von dem „Grashdanin“ über den Fürsten Ferdinand von Bulgarien gebrachten Artikel finden sich interessante Daten über seinen Moskauer Aufenthalt. Den Russen zu Liebe spielte der Fürst die Rolle eines bigotten Anhängers der Orthodoxie. Bei seiner Ankunft in Moskau fing der Fürst an, sich nach russischer Art zu bekreuzigen; ein jedes Hurrah beantwortete er mit Kreuzschlägen. Fast täglich lief er auch in die russischen Kirchen, um dort Messen und andere religiöse Ceremonien abhalten zu lassen. An Veranlassung zu solcher überschwenglichen Andachtsübung hat es dem Fürsten bei seiner starken Phantasie nie gefehlt. Der Reuige betete auch zusammen mit dem bekannten religiösen Wunderthäter Joann von Kronstadt und fuhr mit ihm zu den Delegirten der Dorfgemeinden, bei denen Joann für das Wohl Rußlands und für die Orthodoxie ein Gebet verrichten mußte. Fürst Ferdinand führte seine Rolle gut durch: er gab den bekanntesten Kaufleuten Moskaus ein Diner, bei welchem er selbst über jede Speise ein Kreuz schlug.

Afrika.

Buluwayo, 22. Juni. Die Eingeborenen griffen einen Wagen mit Frauen und Kindern an, den eine Patrouille von Mazoe nach Salisbury escortirte. Auf beiden Seiten wurde mit Verzweiflung gekämpft; 7 Mann der Escorte wurden getödtet, 4 wurden verwundet. Auch alle Maulthiere und 14 Pferde wurden getödtet. Wie verlautet, seien die Eingeborenen im Umkreise de[s Forts im] Aufstande. (W. T.)

Dr. Fritz Friedmann auf der Anklagebank.

F. Berlin, den 24. Juni.

Kaum sind zwei Monate in's Land gegangen, seitdem die erste Strafkammer des kgl. Landgerichts Berlin I sich mit dem Prozeß Hammerstein zu beschäftigen hatte und schon wiederum wird heute vor die Schranken desselben Gerichtshofes ein Mann geführt, dessen Aburtheilung die Welt mit demselben Interesse entgegensieht, wie der des Frhrn. v. Hammerstein. Gehörte doch Rechtsanwalt Dr. Fritz Friedmann zu den bekanntesten Vertheidigern Deutschlands. Wenn es irgendwo im deutschen Reiche einen Sensationsprozeß gab, da war es eine Seltenheit, wenn Friedmann nicht in demselben eine hervorragende Rolle spielte. Man begegnete aber Friedmann nicht bloß im Gerichtssaale und in allen möglichen Versammlungen und Clubs, er war auf den Rennplätzen, in den Theatern, Cafés, Spiel- und Ballsälen ein ebenso ständiger Gast. Schon seit Jahren war es aber ein offenes Geheimniß, daß trotz der Rieseneinnahmen Friedmanns, die sich auf 150—200 000 Mk. jährlich belaufen haben sollen, seine pecuniären Verhältnisse trauriger Natur waren. Trotz seiner großen Rechtsanwalts-Praxis, seiner schriftstellerischen Fruchtbarkeit und obwohl er, theils Syndicus, theils gut besoldeter Aufsichtsraths-Vorsitzender der verschiedensten Actiengesellschaften und Rennvereine war, so zählte der Gerichtsvollzieher in seiner Privatwohnung fast zu seinen täglichen Gästen. Auch mit seinen Familienverhältnissen muß es nicht zum Besten bestellt gewesen sein. Obwohl er nach erstmaliger geschiedener Ehe zum zweiten Male verheirathet und aus dieser zweiten Ehe 5 Kinder hervorgegangen waren, so wurde wegen eines galanten Abenteuers, das er mit der Frau eines hiesigen Rechtsanwalts gehabt haben soll, das Disciplinarverfahren gegen ihn eingeleitet, das bekanntlich mit der Ausstoßung Friedmanns aus dem Rechtsanwaltsstande endigte. Bekannt ist auch die Affaire mit Anna Mertens.

Es mag dahingestellt bleiben, ob Friedmann die rächende Hand des Staatsanwalts oder die Nachstellungen seiner allzuzahlreichen Gläubiger fürchtete, kurz an einem rauhen Dezembertage des Jahres 1895 war Friedmann nebst Anna Mertens plötzlich aus dem Getriebe der Hauptstadt spurlos verschwunden. Seine Frau und Kinder blieben hier angeblich ohne Mittel zurück. Am 22. Februar 1896 wurde Friedmann in Bordeaux, woselbst er sich als „Schriftsteller Dr. Feldau“ aufhielt, auf Grund eines von der hiesigen Staatsanwaltschaft erlassenen Steckbriefs im Hotel verhaftet und in das dortige Untersuchungsgefängniß abgeführt. Die hiesige Staatsanwaltschaft soll Friedmann mehrerer Vergehen beschuldigt haben. Die Auslieferung Friedmanns aber ist nach mehrmonatigen diplomatischen Verhandlungen nur wegen „abus de confiance“ (Unterschlagung) erfolgt. Ende Mai 1896 wurde Friedmann im Moabiter Justizpalast eingeliefert.

Laut Angaben der Anklagebehörde kam im September 1894 eine Frau Schenk zu Friedmann und theilte diesem mit, sie beabsichtige mit den Erben des im Februar 1893 hierselbst verstorbenen Rentiers Schüler eine gerichtliche Auseinandersetzung herbeizuführen. Friedmann erklärte sich, indem er einen Kostenvorschuß von 300 Mark sich geben ließ, zur Führung dieser Sache bereit. Im Laufe der Unterhaltung fragte Frau Schenk, wie sie sich mit den 6000 Mk. verhalten solle, die sie von der Nachlaßmasse im Besitz hätte und die den Berger'schen Kindern ausgezahlt werden müßten. Friedmann erwiderte: Die 6000 Mark müsse er haben, um sie auf Verlangen des Vormundschaftsrichters jeder Zeit vorlegen zu können. Er werde das Geld bei „seiner“ Bank deponiren. Frau Schenk händigte das Geld an Friedmann aus und dieser bescheinigte, daß er in der Rentner Schüler'schen Nachlaßsache von Frau Schenk 6000 Mk. in Depot erhalten habe. Außerdem theilte Friedmann der Frau Schenk mit, daß das Geld mit 5 Proc. verzinst werden würde. Zu den Erben des Schüler gehörten nämlich außer der Frau Schenk die Kinder des Maurers Wilhelm Berger. Diesen war der Schneidermeister Gottlob Berger als Pfleger zugeordnet worden. Im Oktober 1894 bestellte Friedmann letzteren zu sich, um mit demselben über die Auszahlung der 6000 Mk. zu sprechen. Friedmann erklärte dem Berger, daß Frau Schenk für seine Pflegebefohlenen 6000 Mk. eingezahlt habe, und zwar um dies Geld bei einer Bank zu deponiren, bis eine gerichtliche Auseinandersetzung erfolgt sei. Das Geld werde mit 5 Proc. verzinst und herausgezahlt, sobald die Sache bei Gericht erledigt sei. Auf den Einwand des Berger: es wäre doch besser, das Geld gleich bei Gericht einzuzahlen, versetzte Friedmann: „Das ginge ihn (den Berger) nichts an, es sei das Sache der Frau Schenk. Da jedoch dem Berger dies nicht recht einleuchten wollte, stellte ihm Friedmann unterm 8. November 1894 „zur Beruhigung“ eine Bescheinigung aus, die folgenden Wortlaut hatte: „Herrn Schneidermeister Gottlob Berger, Theilungscurator der minorennen Bergers, bescheinige ich hiermit, daß der Betrag von 6000 Mk. zwecks einstweiliger Unterbringung bei einer Bank bei mir von Frau Schenk eingezahlt worden ist und mit 5 Proc. vom Tage des Empfanges durch mich verzinst wird. Ich bin verpflichtet, diesen Betrag für die von Herrn Berger vertretenen Minorennen, in Anrechnung auf deren Erbtheil, hinter dem verstorbenen Schüler, zu reserviren, nach Erledigung der gerichtlichen Auseinandersetzung von der Bank abzuverlangen und, unter Zustimmung der Erben, an Herrn Berger abzuführen. Berlin, den 8. November 1894. Dr. Fritz Friedmann, Rechtsanwalt.“ Friedmann zahlte pünktlich die versprochenen Zinsen. Im Herbst 1895 verlangte Frau Schenk die 6000 Mk. zurück. Friedmann bemerkte derselben, daß nicht sie, sondern Berger das Geld zu beanspruchen hätte. Als nun daraufhin Berger die Rückzahlung des Geldes verlangte, erwiderte ihm Friedmann: Das Geld müsse erst von der Bank geholt werden, er möge deshalb in einigen Tagen wiederkommen. Als Berger sich nun wiederum in dem Bureau des Friedmann einfand, war dieser bereits abgereist. Friedmann behauptet: Er habe das Geld thatsächlich der Moabiter Genossenschaftskasse übergeben, es aber der Bank gegenüber nicht als fremdes Geld bezeichnet. Die Staatsanwaltschaft hat jedoch in Folge dieser Manipulation die Anklage wegen Unterschlagung gegen Friedmann erhoben. Der Angeklagte heißt mit Vornamen: Friedrich Karl Edmund. Er ist am 19. Oktober 1852 in Berlin geboren, evangelischer Confession und Inhaber des russischen Stanislaus-Ordens dritter Klasse. Friedmann ist nicht Soldat gewesen und unbestraft. — Gutem Vernehmen nach sind die 6000 Mk. nebst Zinsen inzwischen von Freunden Friedmanns bezahlt worden.

Die Vertheidigung des Angeklagten führt Rechtsanwalt Ernst Mamroth (Breslau).

Seitens der Staatsanwaltschaft sind zu der Verhandlung sechs Zeugen, unter diesen der frühere Compagnon des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Löwenstein, geladen.

(Fortsetzung folgt.)

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 24. Juni.

Wetteraussichten für Donnerstag, 25. Juni, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Veränderlich, mäßig warm, Lebhafter Wind.

* * *

* **Ehrenpreis des Kaisers.** Der erwähnte Ehrenpreis des Kaisers von 1000 Mk. für die Seefischerei-Abtheilung der Berliner Gewerbe-Ausstellung, der sog. Kaiserpreis, wird für den besten Entwurf eines Fahrzeuges für die große Heringsfischerei mit Hilfsmaschine gewährt, während das Reisestipendium des Kaisers zum Besuche der Ausstellung in Höhe von 2000 Mk. in erster Reihe denjenigen Seefischern zufällt, welche um die Seefischerei-Abtheilung der Ausstellung besondere Verdienste haben.

* * *

* **Herr Corpscommandeur General von Lentze** hat sich gestern Abend nach Stolp zur Inspicirung begeben und kehrt morgen wieder zurück.

* * *

* **Johannisfest.** Das Johannisfest hatte gestern wiederum seine alte Anziehungskraft bewährt, wenn auch nicht in demselben Maße wie in früheren Zeiten. Dennoch nahm der Verkehr von der Stadt nach dem lieblichen Jäschkenthal ganz bedeutende Dimensionen an. Die Sonderzüge der Eisenbahn waren dicht besetzt, bis gegen Abend waren bereits ca. 3000 Rückfahrkarten verkauft worden. Die Pferdebahn hatte alle disponiblen Wagen in Betrieb gestellt und alle waren bis auf den letzten Platz gefüllt, Omnibusse und Fahrzeuge aller Art belebten die Straße und zwischen ihnen suchten sich gewandte Radfahrer ihren Weg. Die Promenaden rechts und links der Fahrbahn waren von Fußgängern gefüllt, so daß es kaum möglich war, durch ein schnelleres Tempo die langsam Wandelnden zu überholen. Aber auch auf den Feldwegen sah man zahlreiche Fußgänger, denn von allen Dörfern der Umgegend strömten die Landleute zu dem beliebten Volksfest, jedoch befanden sich auch viele Städter unter ihnen, die den gewohnten Weg durch die Allee gestern im Vertrauen auf die staubvertilgende Wirkung des Gewitters vermieden hatten. Und sie hatten sich nicht getäuscht, denn die Wanderung durch den Duft der frisch gemähten Wiesen und Kleefelder und durch die Fluren, die einen reichen Erntesegen aufweisen, bot einen herrlichen Genuß. Schon von ferne schallte den Besuchern jenes eigenthümliche Geräusch entgegen, welches sich aus dem Schall der Blasinstrumente, den Klängen zahlreicher Drehorgeln, den Tönen der unzähligen Lärminstrumente, welche das Entzücken der Kleinen und die Qual der Erwachsenen bilden, zusammensetzt, und auf dem Platze selbst erblickte der Besucher das seit Jahren bekannte Bild. Volksbelustigungen haben einen conservativen Charakter. Die Veranstaltungen, die den

Kleines Feuilleton.

Westpreußische Gewerbe-Ausstellung.

Graudenz, 22. Juni 1896.

Die Nähmaschinen-Industrie.

Wir haben schon in einem früheren Bericht der reichhaltigen Ausstellung der Singer-Compagnie Erwähnung gethan. Bei der zunehmenden Wichtigkeit, welche die Maschine für Fabrik- und Hausbetriebe durch die steigende Production von einfachen und billigen Motoren gewinnt, lohnt es sich auf die Ausstellung der bekannten Weltfirma näher einzugehen. Sie hat in zwei Kojen ca. 36 Maschinen ausgestellt, welche sämmtlich von einander verschieden sind.

Beginnen wir zunächst mit der ersten Abtheilung für Fabrikeinrichtungen verschiedener Gewerbe, so fällt uns der neue Singer Sectional-Kraftbetrieb in's Auge. Ohne Aufwendung von viel Raum sind an einen doppelreihigen Tisch, welcher durch einen sogenannten Trog für die fertige Arbeit in der Mitte getheilt ist, acht Maschinen durch Transmission angeschlossen, welche namentlich der Schuhfabrikation dienen. Wir sehen hier so zu sagen im kleinen Maßstabe die vollständige Stepperei einer Schuhfabrik. Es werden durch geübte Stepperinnen unserer bedeutenden westpreußischen Schuhfabrik von Joh. Jacoby und Sohn zeitweise die verschiedenen Special-Maschinen im praktischen Betriebe vorgeführt. Wir sehen hier Knopfloch- und Knopfannähmaschinen, Arm- und Flachstepperei-Maschinen, welche mit ein und zwei Nadeln zugleich arbeiten, sowie eine automatische Spul-Maschine, welche selbstthätig in circa einer Viertelstunde an 50—60 Spulen gleichmäßig füllt. Die Construction dieser Maschine ist äußerst sinnreich. Dem Kraftbetriebe angeschlossen ist schließlich noch eine Improved-Kettenstich-Maschine, welche der Sackfabrikation dient und ohne Spule von zwei großen Rollen arbeitet, um auf jede Art das zeitraubende Spulen und Einfädeln des Unterfadens zu vermeiden; es ist erstaunlich, wie schnell und sicher diese kleine Maschine arbeitet. Der elastische Stich, welcher erzeugt wird, verhindert das Platzen der Nähte, welches bei dem gewöhnlichen Doppelstich häufig nicht vermieden werden kann. Diese Maschinen werden sämmtlich durch einen winzig kleinen Elektromotor (1 Pferdekraft) von Simens u. Halske angetrieben und ist bewundernswerth, wie sicher der ganze Betrieb functionirt und wie einfach die ganze Anlage hergestellt ist. Es ist zweifellos, daß auch unsere hiesigen Schuhfabriken diesen Betrieb werden einführen müssen. Auch für Sattler finden wir drei verschiedene Maschinen, welche jedes Material, vom feinsten bis zum allerstärksten, mühelos verarbeiten; ebenso einige Maschinen für Hut- und Mützenmacher, Täschner und Tapezierer.

Eine Collection in Amerika gefertigter, höchst eleganter Schuhe und Schäfte, welche äußerst sauber und geschmackvoll hergestellt sind, finden wir noch in Glaskasten vortheilhaft gruppirt.

In der zweiten Abtheilung, „Wäsche, Damen- und Herren-Confection“, Hausindustrie und Kunststickerei, werden namentlich unsere Damen vieles finden, was ihre Aufmerksamkeit hervorrufen wird. Für Confections-Zwecke finden wir namentlich verschiedene Central-Bobbin-Maschinen mit ganz großer Spule und äußerst sinnreichen Hilfsapparaten versehen; ferner Knopfloch-Maschinen für Stoff und Wäsche, deren sichere und accurate Arbeit bewunderungswürdig ist, da sie in kaum einer Minute mehrere Knopflöcher sauber fix und fertig herstellen. Interessant ist es mitanzusehen, wie eine junge Dame, eine Angestellte der Firma, die moderne Kunststickerei demonstrirt. Diese kunstvollen Sachen können auf jeder besseren Singer-Nähmaschine ohne besondere Vorrichtungen, nur mittels eines einfachen Rahmens hergestellt werden, dasselbe bezieht sich auf die Durchbruch- und Hohlsaumarbeiten. Als neu wird auch eine automatisch arbeitende Hohlsaummaschine vorgeführt, welche äußerst schnell und sicher verschiedene geschmackvolle Muster producirt. Zum Schluß müssen wir noch der wirklich kunstvollen Muster Erwähnung thun, welche gewissermaßen dieser interessanten Abtheilung als Relief dienen. Hervorragend schön ist ein auf Seidengaze gestickter Vorhang, an dem der Rand mit einer breiten Kante Christrosen (Heleberus) geziert ist; diese Arbeit zeigt von großem Fleiß und Kunstsinn und macht der Verfertigerin alle Ehre.

Bunte Chronik.

Der alte Larras,

wie der königl. Küchenmeister a. D. Louis Larras im Berliner Volksmunde kurzweg hieß, ist, wie wir berichteten, in Berlin vor einigen Tagen gestorben. Der alte Herr plauderte mit Vorliebe über seine frühere Thätigkeit als königl. prinzlicher Küchenchef. Manch' hübsches Geschichtchen gelangte dadurch in die Oeffentlichkeit. Eines der interessantesten ist, wie der spätere Küchenmeister die Schwere des nachmaligen Kaisers Friedrich als „Einjähriger“ constatiren mußte. „Ich war“, erzählte der freundliche Alte, „noch Kochlehrling und befand mich im Palais des damaligen Prinzen Wilhelm von Preußen. Am 18. Oktober 1832 erschien plötzlich der spätere Kaiser Wilhelm mit seiner Gemahlin am Arm und befahl mir, den Prinzen Friedrich Wilhelm auf eine große Hängewaage zu legen. Nach einigen Minuten konnte ich melden, daß der spätere Kaiser Friedrich III. fünfzehn Pfund wiege. Die Mutter wandte sich darauf an ihren Gemahl mit den Worten: „Ach, Wilhelm, wie gern möchte ich den fünfzigjährigen Geburtstag unseres Sohnes erleben.“ Zur Eröffnung des Suez-Kanals fuhr Larras mit dem Prinzen Adalbert dorthin, und der gleichfalls anwesende Kronprinz Friedrich Wilhelm erfuhr von jenem damaligen „gewichtigen“ Vorgang. Er ließ den Koch rufen und fragte ihn: „Nun, Larras, haben Sie mich damals auch nicht aus den Windeln rutschen lassen?“ Als Larras sich dagegen verwahrte, lächelte der Kronprinz und schenkte ihm zum Andenken eine kostbare Busennadel. Jahre waren vergangen, der Kronprinz war fünfzig Jahre alt geworden. Er erinnerte sich der mütterlichen Worte und befahl Larras wieder zu sich. Als er auf die Nadel zu sprechen kam, mußte der Küchenmeister verlegen eingestehen, daß er sie verloren habe. Friedrich Wilhelm ließ ihm eine neue überreichen, die der alte Herr bis an sein Lebensende getragen hat. Eine andere schöne Episode: Eines Tages im Jahre 1882 erklärte der Kronprinz dem Küchenmeister Larras: „Heute Abend essen wir Commißbrod und Käse!“ „Kaiserliche Hoheit“, wandte der Küchenchef ein, „Commißbrod?“ „Na, seien Sie nur ruhig, ein guter Hausvater sorgt für Alles; ich habe es schon mitgebracht.“ Nun erfuhr Larras folgendes Geschichtchen: Der Kronprinz hatte an demselben Tage in Civilkleidung die Stallstraße durchwandert und dort Soldaten bemerkt, die ihr Brod zum Kaufe anboten. Im Berliner Dialekt fragte er einen ihn nicht erkennenden Soldaten: „Wat kost' denn det!“ Der Kronprinz kaufte das Brod unter der Bedingung, daß es zu „seiner Frau“ gebracht werde. Als sein Begleiter unterwegs allseitig ehrfurchtsvoll gegrüßt wurde, ward es dem Soldaten schon unheimlich; als er aber die Rampe zum Palais hinaufschreiten sollte, weigerte er sich mit den Worten: „Nee, da jeh ick nich rin, da wohnt der Kronprinz!“ Inzwischen präsentirte der Doppelposten, und der Soldat merkte nun, was mit ihm geschehen war. Zagend folgte er in das Palais, wo der Kronprinz seiner Gemahlin zurief: „Wicki, ick habe dir'n Commißbrod jekooft!“ Der Soldat erhielt einen Thaler für sein Brod, freute sich aber, als er wieder draußen war.

Eine theure Maus.

In **Arnstadt i. Th.** leistete sich an einem schönen Frühlingsabende ein Lehrling das seltsame Vergnügen, von der Straße aus eine lebendige Maus, die er eben gefangen, durch das Luftloch in die Parterre-Stube eines Hauses zu werfen, wo die ganze Familie zur Abendmahlzeit versammelt war. Die Maus war so glücklich, gerade in die Suppen-Terrine zu fallen und dadurch allgemeines Entsetzen und heillose Verwirrung anzurichten. Die Folge war eine Anklage des Lehrbuben wegen groben Unfugs und seine Verurtheilung zu 3 Mk. Geldstrafe eventuell drei Tagen Haft, nebst Tragung der Gerichtskosten. Rechnet man noch dazu die Anwaltsgebühren, dann dürfte dem Jüngling die Maus auf wenigstens 30 Mk. zu stehen kommen.

Vätern lieb geworden sind, wollen auch die Nachkommen nicht missen. Wer könnte sich ein Johannisfest in Jäschkenthal ohne Klettern, Sackhüpfen, Wurstgreifen, Caroussels, Schießbuden und Tanz im Walde denken? Eine Neuerung war allerdings vorhanden, und sie erfüllte, wie der Augenschein bewies, ein „dringendes Bedürfniß". An einer Seite der grünen Wiese, dem Kletterbaum gegenüber, ist nämlich ein Wasserständer angebracht, der namentlich den Kindern die ersehnte Erfrischung bot und trotz des kühlen Wetters stark frequentirt war. Gegen Abend wurden Luftballons losgelassen, die diesmal ihren Weg nach der Niederung hin einschlugen. Dann wurde das Feuerwerk abgebrannt, welches, wie immer, Rufe des Staunens und der Bewunderung unter der dicht gedrängten Menge hervorrief. Nachdem der letzte Schwärmer verpufft war, wendete sich der Menschenstrom allmählich wiederum der Stadt zu. Die Haltung der Menge war musterhaft, und bis gegen Abend hatten die zahlreichen Beamten der Schutzmannschaft noch keine Veranlassung zum Eingreifen gehabt.

* * *

* **Ertrunken.** Gestern Nachmittag badeten mehrere Männer in der alten Mottlau vor der Steinschleuse. Einer derselben verschwand plötzlich unter der Wasserfläche und tauchte auch nicht wieder auf; er wurde gegen 5 Uhr von Mannschaften des Stadthofes als Leiche herausgefischt und nach der Leichenhalle auf dem Bleihofe gebracht, wo die Leiche als die des Arbeiters Albert Kaminski recognoscirt wurde. Die Mitbadenden hatten, bevor die Rettungsmannschaften an der Unglücksstätte eintrafen, das Weite gesucht.

* * *

* **Das blutige Räthsel in Zoppot.** Die Tödtung des 29 Jahre alten Schwachsinnigen Richard Beer aus Königsberg in seinem Schlafzimmer in Zoppot beschäftigt Publikum und Behörden unausgesetzt in lebhafter Weise. Daß im Publikum vielfach Gerüchte aller Art und namentlich angebliche neue Details colportirt werden, ist bei einem solchen, noch immer von nächtlichem Dunkel umhüllten Vorfall nicht gerade auffällig. Wir haben, was über den Sachverhalt und das Ergebniß der bisherigen Ermittelungen zu melden war, unseren Lesern zuerst, objectiv und ohne Rückhalt mitgetheilt, so weit der bekanntlich durch die Vorschrift der Amtsverschwiegenheit geschützte Gang einer gerichtlichen Voruntersuchung es zuließ. Irgend welche neuen Momente sind auch bis heute nicht zu Tage gekommen, vielmehr steht wie das Publikum so auch die Justiz noch vor demselben Räthsel wie am ersten Tage. Allerdings haben, wie wir berichteten, die Gerichtsärzte bei der Section die **Möglichkeit**, daß der Getödtete sich den Todesschnitt selbst beibringen konnte, nicht als ausgeschlossen zu erachten vermocht, damit ist aber noch in keiner Weise erwiesen, daß es so **geschehen** ist, zumal andere wichtige Umstände dagegen sprechen. Ebenso wenig sind indessen bestimmte Momente für die Vollführung eines Mordverbrechens durch andere Personen ermittelt. Die während der Todesnacht im Zimmer anwesend gewesene und deshalb zunächst in Voruntersuchung genommene Wärterin Neumann hat dafür auch keinen weiteren Anhalt zu geben vermocht. Sie behauptet, einen sehr festen Schlaf zu haben — die That muß um etwa 1 Uhr Nachts geschehen sein — und zunächst durch die ihr zugefügte, ursprünglich als Schlag oder Stoß empfundene Verletzung und das gleichzeitig vernommene Röcheln des Verstorbenen erweckt zu sein. Eine Unrichtigkeit dieser Angabe ist bis jetzt nicht nachgewiesen. Die Behörden sind natürlich aufs eifrigste bemüht, das Dunkel zu lichten und es werden in dieser Beziehung umfangreiche Erhebungen selbst über die kleinsten Momente nicht gescheut. So haben nicht nur in Zoppot und Danzig, sondern auch in Königsberg bereits Vernehmungen über Indicien aller Art und die Richtigkeit oder Wahrscheinlichkeit der Angaben der verhafteten Pflegerin stattgefunden; auch hat das Gericht Einsicht in das Testament des im Sommer v. Js. verstorbenen Vaters des Getödteten genommen, um die im Publikum aufgetauchte Ansicht, der Wärterin stehe für den Fall des Ablebens ihres Pfleglings ein Vortheil bevor, zu prüfen. Das Testament hat auch dafür **keinen** Anhalt ergeben. — Aus dem Vorstehenden dürfte ersichtlich sein, daß von einer geheimnißvollen **Behandlung** des ebenso schwierigen als eigenartigen Justizfalles nicht gut die Rede sein kann und daß ungestümes Drängen nach der einen oder anderen Richtung weder klärend noch sonst fördernd wirken dürfte. Räthsel dieser Art tauchen in der Criminaljustiz öfter auf, manches derselben hat schließlich doch seine Lösung gefunden — hoffentlich wird sie auch hier nicht ausbleiben, wenn sie auch bis jetzt noch nicht abzusehen ist.

* * *

* **Vaterländischer Frauenverein.** Unter dem Vorsitz der Frau Oberpräsident v. Goßler fand heute Vormittag im Oberpräsidium hierselbst eine Sitzung des Vorstandes des Vaterländischen Frauenvereins der Stadt Danzig statt. Hieran schließt sich eine Generalversammlung des Verbandes der Vaterländischen Frauenvereine der Provinz Westpreußen, ebenfalls unter dem Vorsitz der Frau Oberpräsident.

* * *

* **Lawn-tennis.** Der Regierungs-Tennis-Club, welcher jetzt einige 50 Mitglieder — Damen und Herren aus Regierungs-, Offizier- und Marine-Kreisen — zählt, begann gestern auf den Spielplätzen des Café Ludwig, Halbe Allee, seine diesjährigen Wettspiele, zu denen auch die Regierungs-Tennis-Clubs zu Königsberg, Köslin und Marienwerder aufgefordert sind. Aus Köslin und Marienwerder werden sich, wie wir hören, auch einige Damen und Herren an den Spielen betheiligen. Es werden vier verschiedene Wettspiele stattfinden, eines für die Anfänger, je eines für bessere Spieler — Damen und Herren getrennt — und ein Meisterschaftsspiel für Herren und Damen gemeinsam. Am Freitag und Sonnabend werden die Spiele zu Ende geführt werden, auf deren Verlauf wir später noch zurückkommen werden. Die Sieger erhalten geschmackvolle Ehrenpreise, welche theils vom Club beschafft werden, theils von Mitgliedern oder Gönnern des Clubs gestiftet sind. Nach den gestrigen Leistungen versprechen die Wettspiele hochinteressant zu werden. Nach Schluß der Wettspiele wird eine gesellige Vereinigung der Clubmitglieder und ihrer Gäste im Café Ludwig stattfinden, zu welcher Herr Oberpräsident **v. Goßler** sein Erscheinen zugesagt hat.

* * *

* **Adalbertfeier.** Der 900. Jahrestag des Märtyrertodes des heiligen Adalbert, des Apostels der Preußen und Schutzheiligen der Erzdiöcese Gnesen-Posen, sowie der Diöcesen Culm und Ermland, soll in diesem Jahre feierlich begangen werden. Auf Anordnung des Erzbischofs wird für den Sarg des im Dom zu Gnesen beigesetzten Heiligen seitens des Bildhauers Marcinkowski ein neuer schöner Katafalk hergestellt, der von vier die Stände repräsentirenden Gestalten eines Adligen, eines Geistlichen, eines Bürgers und eines Bauern getragen wird. Aus Anlaß der Gedenkfeier werden einzelne Pfarrer Pilgerfahrten von Parochianen zum Grabe des hl. Adalbert veranstalten.

* * *

* **Schwurgericht.** Die gestrige Verhandlung gegen den Bauern Michael Adam Potrykus aus Kolletzkauer Mühle wegen Meineides war erst am Nachmittag beendet. Die weitere Beweisaufnahme fiel für den Angeklagten wenig günstig aus. Eine eigenthümliche Rolle spielte in dem Prozesse der Gemeindevorsteher von Kolletzkau, Gurski, der nur wenig deutsch versteht. Als Potrykus bei dem Termin am 13. Februar d. Js. in Neustadt verhaftet wurde und das Gerücht davon im Dorfe ruchbar wurde, erschien Gurski mit der Ehefrau des Angeklagten bei dem Zeugen Quidzinski, dessen Aussagen für den Angeklagten besonders belastend waren. Nachdem sie einige Zeit Gleichgiltiges besprochen, rückten sie mit ihrem Plane heraus: Quidzinski sollte zu dem Rentier Kandzorra gehen und ihn bitten, die Aussage des Potrykus zu bestätigen. Kandzorra würde dann nur eine kleine Geldstrafe wegen Jagdvergehens erhalten, Potrykus aber von der Anklage wegen Meineids freikommen. Schließlich würde Potrykus alles bezahlen. Quidzinski setzte beide Bittsteller mit ihrem Plane an die Luft. Gestern mußte Gurski nach längerem Drehen und Winden zugestehen, daß er den erwähnten Plan gehabt habe. Frau und Bruder des Angeklagten traten so auffällig zu seinen Gunsten auf, daß der Gerichtshof sie gar nicht vereidigte. In seinem Plaidoyer wies Herr Staatsanwalt Schwarz auf die Leichtfertigkeit hin, mit der die kassubische Bevölkerung mit dem Eide umgehe; der vorliegende Fall biete einen neuen Beweis dafür. Nach kurzer Berathung sprachen die Geschworenen den Angeklagten schuldig, einen Meineid geleistet zu haben; ferner sei der Angeklagte schuldig, eine mit Bezugnahme auf seinen Eid abgegebene Erklärung falsch abgegeben zu haben. Bei dem zweiten Meineide waren die Geschworenen der Ansicht, daß P. sich durch Angabe der Wahrheit der strafrechtlichen Verfolgung wegen eines Verbrechens ausgesetzt hätte. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu einer Gesammtstrafe von 4½ Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf die Dauer von 5 Jahren.

Zu einer eigenthümlichen Verhandlung führte am heutigen Tage die Anklagesache gegen den Knecht Theodor Ciesielski aus Barloschno, welcher der Brandstiftung an Gebäuden, welche seinem eigenen Vater gehören, beschuldigt wird. Ciesielski, ein Mensch von 19 Jahren, blieb heute, als ihn der Vorsitzende nach seinem Namen fragte, die Antwort schuldig. Auch auf die Fragen, was heute hier verhandelt werden sollte, ob er wisse, was das Schwurgericht bedeute, ob er seinen Vater kenne, schwieg der Angeklagte, der vor dem Gerichte in Pr. Stargard umfangreiche Erklärungen gemacht hat und der auch in der Untersuchungshaft im hiesigen Centralgefängniß ein zwar scheues, aber weiter nicht auffallendes Wesen gezeigt hat. Der Vorsitzende berief hierauf C. an seinen Sitz und suchte ihn durch allerlei Fragen zu Antworten zu bringen, doch war aus ihm nur heraus zu bringen: „Mein Vater ist Stellmacher gewesen." Es wurde trotz dieses Benehmens des Angeklagten, das nicht den Anschein der Simulation macht, wenigstens der Versuch gemacht, in die Verhandlung einzutreten. Als der Name seines Vaters unter den Zeugen genannt wurde, schlug der Angeklagte mit der Faust auf die Brüstung der Anklagebank und wirbelte an der Pelzmütze herum, die er trotz der Hitze trägt. Nach dem Eröffnungsbeschlusse soll C. am 9. Februar d. J. dadurch, daß er ein Streichholz in den Schüttboden seines Vaters geworfen hat, den Boden und eine Scheune in Brand gesteckt haben. Die Vernehmung des Angeklagten förderte wieder ganz eigenartige Resultate, denn er gab halb deutsche, halb polnische verwirrte Antworten, so daß seine Vernehmung abgebrochen werden mußte. Der Vorsitzende constatirte aus den Acten, daß C. in Pr. Stargard zwei umfassende Geständnisse abgelegt hat. Sein Vater habe ihn, weil er eine Uhr verdorben, geschlagen; aus Rache habe er dann ein Streichholz in das Stroh des Schüttbodens geworfen. Wenn C. geistig krank sein sollte, so müßte dieser Zustand erst seit dem März d. J. eingetreten sein, denn bis dahin hat er sich ganz vernünftig benommen. Der Vater des Angeklagten verweigerte seine Aussage über den Brandtag, berichtete jedoch über den Gesundheitszustand des Sohnes, an dem ihm nichts Auffälliges bemerkbar geworden ist. Bei dem Brande, der große Dimensionen annahm und 5 Gebäude eingeäschert hat, lenkte sich sofort der Verdacht auf den Angeklagten, der sich zwar an den Löschungsarbeiten betheiligte, aber durch scheues Benehmen auffiel. Dem Gemeindevorsteher von Barloschno und später dem Amtsvorsteher gestand er dann auch die That zu. Die Zeugen aus Barloschno, welche C. gekannt haben, hielten ihn für geistig normal und konnten sich sein Benehmen nicht erklären. Herr Kreisphysicus Dr. Wendt aus Pr. Stargard hat den Angeklagten bereits im Gerichtsgefängniß von Pr. Stargard beobachtet und hielt seinen jetzigen Geisteszustand für anormal. Heute sei ein geringer Grad von Uebertreibung seiner Krankheit mit im Spiel, doch stellte er trotzdem den Antrag, den C. in einer Irrenanstalt zu untersuchen, da die Untersuchung im Gefängniß nicht so eingehend sein könne, als in einer Anstalt. Herr Kreisphysicus Dr. Schäfer schloß sich diesem Antrage an. Auch er hielt C. für offenbar schwachsinnig, doch schloß er eine Simulation aus, weil C. wohl durch den Eindruck der Gerichtsverhandlung auf ihn aufgeregt sei. Der Gerichtshof beschloß, die Sache zu vertagen und ein Urtheil über den Geisteszustand des C. einzuholen. Zu diesem Zweck soll C. einer Irrenanstalt auf vorläufig sechs Wochen überwiesen werden.

* * *

+ **Wegebauten.** Die Verbindungsstraße von Langfuhr nach dem Fabrikorte Schellmühl ist nunmehr mit einem Pflaster versehen worden. Der Weg in der Begrenzung der Gemeinde Schellmühl ist bereits fertig gestellt und dem Verkehr übergeben worden, während die Theilstrecke auf städtischem Gebiete zur Zeit gepflastert wird.

* * *

* **Li-Hung-Tschang,** der Vicekönig von China, hat bei der hiesigen Firma J. H. Jacobsohn ein Gros sog. „Postfedern" bestellt.

* * *

* **Jubiläum.** Herr August Jochem beging heute sein 25jähriges Jubiläum als Angestellter der Weinfirma J. H. L. Brandt. Zahlreiche Gratulationen und duftende Grüße gingen ein. Der Principal des Jubilars, Herr Consul Heinrich Brandt, der zur Zeit auf einer Kurreise in Böhmen begriffen ist, war telegraphisch der erste Gratulant und überraschte seinen getreuen Beamten mit einem ansehnlichen Geldgeschenk. Das Beamtenpersonal folgte mit seinen Gratulationen und schenkte dem Mitarbeiter einen kostbaren Schreibtisch. Die Festgesellschaft vereinigte sich dann zu einer Frühstückstafel.

* * *

* **Ueberfall.** Ein Kremser des Fuhrhalters L. fuhr heute Nacht leer von Langfuhr nach der Stadt zurück. In der Allee merkte der Kutscher, daß er vier Passagiere im Wagen hatte. Er stieg nun ab und forderte die ungebetenen Fahrgäste zur Zahlung auf, hierauf sprangen sie angeblich aus dem Wagen, fielen mit Knitteln über ihn her, spalteten ihm ein Ohr auf und verletzten ihn außerdem derartig am Kopfe, daß er blutüberströmt ärztliche Hilfe im Lazareth in der Sandgrube nachsuchen mußte. Einem Schutzmanne gelang es, eines der Thäter habhaft zu werden.

* * *

* **Unfall.** Dem Matrosen Bakker vom Schiff „Etna" schlug heute früh ein eisernes Tau gegen den Unterkiefer, so daß er einen Kieferbruch erlitt, weshalb er im Lazareth in der Sandgrube aufgenommen werden mußte.

* * *

* **Modell des Kreuzers „Ersatz Freya".** Herr Werftzeichner Remus hat für die Berliner Gewerbe-Ausstellung ein prächtiges, wohlgelungenes Modell des auf der hiesigen kaiserl. Werft im Bau begriffenen Kreuzers 2. Klasse „Ersatz Freya" im Maßstabe von 1:25 angefertigt, das am nächsten Sonntag im Magazinschuppen vor der kaiserl. Werft dem Publikum zur unentgeltlichen Ansicht ausstehen und am Montag nach Berlin befördert werden soll. Das stattliche Miniaturschiff hat eine Länge von 4,4 Meter und gewährt, ganz abgesehen von seiner durchweg sauberen Arbeit, einen klaren Ueberblick über den Bau und die äußere Ausrüstung des erwähnten Kriegsschiffes, das vornehmlich für die Südseegewässer bestimmt ist. Es hat drei von einander vollständig unabhängige Schraubenmaschinen und dementsprechend drei mächtige Schornsteine. Zwei Gefechtsmasten schmücken das Deck. Im vorderen wird der Aufgang durch eine Wendeltreppe ermöglicht und auf den hinteren gelangt man mittels Strickleitern. Der vordere Gefechtsmast hat einen bei Gefechten unentbehrlichen Scheinwerfer, von denen das Schiff im ganzen fünf an Deck hat. Die Armirung ist eine recht bedeutende. Auf dem Vorder- und dem Achterdeck befinden sich zunächst je eine 25 Centimeter-Ringkanone und je fünf schwere 3,7 Centimeter-Maschinenkanonen, darunter das neueste kleinkalibrige Schiffsgeschütz. Ferner befinden sich auf dem Schiffe acht 15 Centimeter-Kanonen, acht 8,8 Centimeter-Schnellkanonen, vier 8 Millim.-Gewehrkanonen und drei Torpedolancirrohre. Die Besatzung besteht aus 250 Mann. Zur Rettung im Falle einer Havarie sind auf Deck 3 Dampfbeiboote, 3 Gigs, 2 Kutter, 2 Jollen und 1 große Barkasse angebracht. Alle Einrichtungen des Kunstwerkes sind bis auf die kleinsten Details den neuesten technischen Anforderungen entsprechend hergestellt. Das in der That sehenswerthe Modell, das seinem Schöpfer Herrn Remus, der es in der kurzen Zeit vom 1. April bis jetzt fertig gestellt hat, alle Ehre macht, repräsentirt einen Werth von mehreren Tausend Mark.

* * *

* **Welcher Unfug mit den sogenannten Schneeballcollecten getrieben wird,** zeigt wieder folgender, von der „Deutschen Jäger-Ztg." mitgetheilte Fall: Im Januar v. J. wurde der Jagdaufseher Ott in Ulm von einem Wilderer meuchlings durch einen Schrotschuß schwer verletzt, der Oberjäger Schäfer aus Nußbach durch Schüsse verwundet und darauf mit dem Kolben erschlagen. Für den ersteren, sowie für die Wittwe Schäfer hat dann irgend Jemand eine Schneeballcollecte veranstaltet, und zwar in der Weise, daß jeder Empfänger eines Collectenbriefes demselben 10 Pfg. in Briefmarken beifügen, den Brief zweimal abschreiben, mit dem nächsten Buchstaben des Alphabets versehen und sodann alle drei Briefe an bekannte mildthätige Personen weitersenden soll; mit drei Mark Werth-Inhalt sollte jeder Brief an die Expedition der „Deutschen Jäger-Zeitung" in Neudamm abgestoßen werden; die Empfänger der mit „3" bezeichneten Briefe hätten keine Abschriften mehr zu machen, sondern unter weiterer Beifügung einer Zehnpfennig-Marke die Briefe ebenfalls an die genannte Sammelstelle zu senden. Ob der Urheber dieser Collecte wohl daran gedacht hat, welche horrende Anzahl von Briefen in Umlauf zu setzen sind, wenn dieselbe streng durchgeführt werden soll? Es sind im ganzen 100 663 293 Stück! Muß man die in einer solchen Collecte liegende, sehr starke Zumuthung an die Arbeitskraft mildthätiger Geber schon als einen groben Unfug bezeichnen, so wächst dieser noch, wenn man bedenkt, daß das Aufbringen des Kapitals 100 Proc. Unkosten an Porto verursacht. Wenn auch selbstverständlich eine solche Sammlung nicht streng durchgeführt wird, so bleibt dieses Mißverhältniß doch immer dasselbe, und es leuchtet ein, wieviel Geld kopflos zum Fenster hinausgeworfen wird, das sonst besser seinen Zweck erfüllen konnte. Der Urheber dieser Collecte hat es gewiß gut gemeint; möchte er es sich jedoch vergegenwärtigen, daß mit einem derartigen fabelhaften Unternehmen an die Güte der Mitmenschen nicht appellirt werden darf. Als ein weiterer Unfug bei dieser Collecte kommt nun noch hinzu, daß der Veranstalter derselben die „Deutsche Jäger-Zeitung" in Neudamm ohne deren Wissen und Willen als Empfangnahmestelle genannt hat. Da Collecten, wie die in Rede stehende, überdies gesetzlich verboten sind, ersucht die „Deutsche Jäger-Zeitung" wiederholt dringend, die Schneeballcollecte für die Wittwe Schäfer und den Jagdaufseher Ott einzustellen.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Ankerschmiedegasse Nr. 23 von den Schneidermeister Weide'schen Eheleuten an die Maschinenschlosser Lingmann'schen Eheleute für 24 000 Mk.; Hopfengasse Nr. 33 nach dem Tode des Mühlenbesitzers Franthius von den Testamentsvollstreckern an den Kaufmann Karl Albrecht in Carlikau für 30 000 Mk.; Pfaffengasse Nr. 2 von der Wittwe Pudler, geb. Borchert, an das Frl. Magdalena Elisabeth Wessel für 4350 Mk.; ein Trennstück von Langfuhr Nr. 36a von dem Kaufmann Albert Lükfeit an Frau Johannzen, geb. Däumer, für 43 500 Mk. Ferner ist das Grundstück Löblau Blatt 15 auf den Eigenthümer Otto Bölke für 22 000 Mk. und ein Altentheil übergegangen.

* * *

* **Einbruch.** Eine unliebsame Entdeckung machte die Gattin eines in der Münchengasse wohnhaften Kaufmanns. Als sie in das Zimmer des Gatten trat, bemerkte sie zwei Männer, welche durch das offene Fenster der Wohnung eingestiegen waren und sofort die Flucht auf die Straße ergriffen, wo sie entkamen; später wurde entdeckt, daß sie in aller Eile eine Hose und eine Weste mitgenommen hatten.

* * *

* **Zerstörung.** Das auf dem Stege an der Westerplatte befindliche automatische Fernrohr, das vom Publikum viel benutzt wird, ist dieser Tage zerstört worden. Diebe haben den Geldbehälter des Automaten, welcher der Actiengesellschaft „Weichsel" gehört, erbrochen und seines Inhalts beraubt. Bis jetzt ist man der Thäter nicht habhaft geworden.

* * *

* **Diebstahl.** In der gestrigen Nacht schlief im Irrgarten auf einer Bank ein italienischer Arbeiter ein. Als er erwachte, mußte er die Entdeckung machen, daß ihm aus der Tasche eine silberne Uhr gestohlen war, welche die Nr. 78 789 trägt.

* * *

Polizeibericht für den 24. Juni. Verhaftet: 3 Personen, darunter 2 Arbeiter wegen groben Unfugs und Beleidigung, 1 Betrunkener. — Gefunden: 1 gelber Kanarienvogel, abzuholen von der Schriftsetzerfrau Auguste Möller, Gr. Gasse Nr. 3b 1 Tr., 1 weißes Taschentuch, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 goldene Brosche mit 2 Steinen und einer Perle, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Weichselmünde, 24. Juni. Durch eine Bestellung des Kaufmanns W. Palleske in Danzig hat der hiesige, als tüchtig bekannte Bootbauer August Kosch wiederum Gelegenheit erhalten, Proben seiner Leistungsfähigkeit zu geben. In diesen Tagen wird eine zu größeren Fahrten auf der Ostsee bestimmte Vergnügungsyacht fertiggestellt werden, deren stattliches Aussehen und saubere Ausführung vielfach Anerkennung findet und welche von Freunden des Segelsports vielfach besichtigt wird. Herr Kosch hat vor einigen Wochen für den Besitzer in Baumgardt eine Copie des dort gefundenen Wikingerschiffes im Verhältniß von 1:10 ausgeführt und der Gewerbe-Ausstellung zu Berlin Modelle von Weichselmünder Fischerbooten eingesandt, die in der Fischerei-Abtheilung Aufstellung gefunden haben.

Tilsit, 23. Juni. Die Angelegenheit Witschel wird nun doch nicht in dieser Schwurgerichtsperiode zur Verhandlung kommen. Die Sache ist, wie ein Correspondent der „K. Allg. Ztg." meldet, wieder vertagt, weil Herr Witschel zur Beobachtung seines Geisteszustandes nun doch nach Allenberg gebracht werden soll. W. befindet sich schon seit dem 12. Februar d. J. in Untersuchungshaft und ist seit längerer Zeit kränklich.

Standesamt vom 24. Juni.

Geburten: Tischler Felix Chruszczynski, S. — Factor August Schenkel, S. — Arbeiter Hermann Sparluch, T. — Hauptzollamtsdiener Rudolph Jobsen, S. — Polirer Paul Kroß, S. — Schlossergeś. Hubert Herrmann, T. — Maurerpolier Otto Grigoleit, T. — Schmiedeges. Adolf Harder, S. — Schmiedeges. Friedrich Zech, S. — Hauszimmerges. Gustav Schistowski, S. — Arbeiter Friedrich Breß, S. — Schiffszimmerges. Paul Preuß, S. — Photographengehilfe Richard Albrecht, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Schiffscapitän Johann David Friedrich Ramke und Olga Kohlhoff, beide hier. — Versicherungsbeamter Christian Friedrich Bernhard Emil Reinhardt und Bianka Pauline Görz, beide zu Berlin. — Hauszimmergeselle Gustav Münch und Olga Pankowski, beide hier. — Kaufmann Max Ernst Prohl hier und Olga Charlotte Margarethe Soenke zu Parschau. — Schlosser Julius Albert Messall und Anna Auguste Weber zu Dresden. — Königl. Schutzmann Karl Friedrich Wilhelm Hilpert hier und Bertha Caroline Ziegler zu Goldap.

Heirathen: Kaufmann Rudolph Gottfried Otto Grunwald in Königsberg und Johanna Franziska Puttkammer, geb. Höhle, hier.

Todesfälle: T. d. Klempnergesellen Max Reinhold Ermling, 4 M. — S. d. kgl. Schutzmanns Hermann Just, 1 M. — Arbeiter Albert Friedrich Kaminski, 23 J. 5 M.

Danziger Börse vom 24. Juni.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	120—150 M Br.	96—110 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	118—150 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	115—148 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	112—146 M Br.	
roth	740—820 Gr.	107—146 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	98—143 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 108 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 145 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Juni zum freien Verkehr 146 M Br., per Juni-Juli zum freien Verkehr 145 M Br., trans. 108 M Br., per Juli-August zum freien Verkehr 140 M Br., 139 M Gd., per Septbr.-Oktbr. zum freien Verkehr 136½ M bez., transit 103½ M Br., 103 M Gd., per Oktbr.-Novbr. zum freien Verkehr 136½ M Br., 136 M Gd., transit 104 M Br., 103½ M Geld.

Roggen loco stetig, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 102—104 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 104 M, unterp. 73 M, transit 70 M.

Auf Lieferung per Juni inländ. 106 M bez., per Juni-Juli inländ. 104 M bez., unterpoln. 72 M Br., 71 M Gd., per Juli-August unterpoln. 72 M Br., 71 M Gd., per Septbr.-Oktbr. inländ. 106 M bez., unterpoln. 72½ M Br., 72 M Gd., per Okt.-Nov. inländ. 107 M Br., 106½ M Gd., unterpoln. 73 M Br., 72½ M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 698 Gr. 115 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländischer 108 M bezahlt.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. russ. Sommer-138 M bez.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. fein 170 M bezahlt.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen-3,00—3,30 M bez., Roggen 3,57½—3,62½ M bez.

Danziger Mehlnotirungen vom 24. Juni.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 15,00 M — Extra superfine Nr. 000 13,00 M. — Superfine Nr. 00 11,00 M. — Fine Nr. 1 9,00 M. — Fine Nr. 2 7,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,20 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,20 M. — Superfine Nr. 0 10,20 M. — Mischung Nr. 0 und 1 9,20 M. — Fine Nr. 1 8,20 M. — Fine Nr. 2 7,20 M. — Schrotmehl 7,20 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,20 M. — Roggenkleie 4,60 M. — Gerstenschrot 6,50 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 13,50 M. — Feine mittel 12,00 M. — Mittel 10,50 M, ordinäre 9,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 13,50 M. — Gerstengrütze Nr. 1 11,50 M, Nr. 2 10,50 M, Nr. 3 9,00 M. — Hafergrütze 13,50 M.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 24. Juni. Rinder. Es waren zum Verkauf gestellt 221 Stück. Tendenz: Der Rindermarkt wurde geräumt und die Sonnabendspreise leicht erzielt. Bezahlt wurde für 3. Qual. 42—46 M, 4. Qual. 36—40 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 8142 Stück. Tendenz: Der Markt verlief ruhig, wurde geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 40—41 M, 2. Qual. 38—39 M, 3. Qual. 35—37 M per 100 Pfund mit 20 % Tara.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 2426 Stück. Tendenz: Langsam, bleibt etwas Ueberstand. Bezahlt wurde für 1. Qual. 50—55 Pf., 2. Qual. 42—49 Pf., 3. Qual. 35—41 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 1442 Stück. Tendenz: Etwa die Hälfte zu unveränderten Preisen verkauft. Bezahlt wurde für 1. Qual. 45—46 Pf., Lämmer bis 50 Pf., 2. Qual. 40—44 Pf. per Pfd. Fleischgewicht.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 24. Juni. Wind: WNW.

Angekommen: „Einigkeit", Wallis, St. Davids, Kohlen. — Morsö (SD.), Lind, Hamburg (via Kopenhagen), Güter. — Skandinavien (SD.), Ludvigson, Gothenburg, Theilladung Güter.

23. Juni.

Gesegelt: Stadt Lübeck (SD.), Krause, Memel, Güter.

Im Ankommen: 1 Brigg „Jupiter", Ringe.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig

Bekanntmachung.

Verschiedene Betriebsmaterialien, und zwar: (11800
Gelbes Blutlaugensalz, Flanell, Sohllederabfälle, rohes Rüböl, Packleinewand, Putztücher, Putzwolle, Schwefelsäure und flachsenes Werg sollen in öffentlicher Verdingung vergeben werden. Hierzu ist auf **den 20. Juli d. Js., Vormittags 11 Uhr,** im Geschäftszimmer der Direction ein Termin anberaumt.

Die Bedingungen liegen hier zur Einsicht aus, können auch in Abschrift gegen Einsendung von 0,75 *M* bezogen werden.

Proben von Flanell, Packleinewand, Putztüchern, Putzwolle und Werg müssen spätestens 8 Tage, solche von Rüböl 14 Tage vor dem Bietungstermin bei der Direction eingegangen sein.

Danzig, den 20. Juni 1896.
Königliche Direction der Gewehrfabrik.

Original Moskauer Krönungsbecher,

welche durch die Ereignisse eine **historische** Sensation erlangt haben, liefere ich am billigsten.

Wiederverkäufer, Grossisten, Exporteure erhalten die billigsten Ausnahmspreise und wollen bei Anfragen das benöthigte Quantum angeben. (11794

Alexander Otto, Karlsbad (Böhmen).

Lotterie.

Bei der Expedition der „Danziger Zeitung" sind folgende Loose käuflich:

Berliner Pferde-Lotterie. Ziehung am 7. u. 8. Juli 1896. Loos 1 Mk.

Graudenzer Ausstellungs-Lotterie. Ziehung am 6. August 1896. — Loos zu 1 Mark.

Berliner Ausstellungs-Lotterie. Ziehung August-September 1896. Loos zu 1 Mark.

Expedition der „Danziger Zeitung."



Eindeckung von
Schindeldächern

aus reinem ostpr. Kernholz zu bedeutend billigeren Preisen als meine Concurrenz. Zahl. nach Uebereinkunft. Lieferung der Schindeln zur nächsten Bahnstation. (2697

Gefl. Aufträge erbittet
G. Reif, Schindelfabrikant, Schwartowke bei Zelasen i. P.

Ein j. Dame (geprüfte Lehrerin) die nach zweijähr. Aufenthalt in England, wo sie an ein. Institut thätig war u. zugl. die englische Sprache vollständig erlernt hat, zurückgek. ist, wünscht engl. Unterricht in Conversation u. Gramm. zu erth. In Danzig, a. Wunsch a. in Zoppot. Die Dame k. a. e. Zeugn. v. e. engl. Univers.-Prof. über i. Leist. im Engl. aufweis. Meld. u. 11606 an die Exp. d. Ztg. erbet.

Alle kleinen Anzeigen

deren Aufgeber unbekannt bleiben wollen, wie beispielsweise bei:

Stellengesuchen u. Angeboten
An- und Verkäufen
Vermiethungen
Verpachtungen
Capitalgesuchen u. Angeboten
etc. etc.

übernimmt unter strengster Discretion zum billigsten Preis in die für die betreffenden Zwecke jeweils bestgeeignetsten Zeitungen die Centr.-Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Co.***)

In Danzig Herm. Dauter, Heil. Geistgasse No. 13.

Die unter Chiffre G. L. Daube & Co. einlaufenden Offertbriefe werden am Tage des Eingangs den Inserenten zugesandt.

Geschäfts-Verkauf.

In einer verkehrsreichen Kreis- u. Garnisonstadt Pommerns ist wegen Krankheit des Inhabers ein blühendes (11733

Materialwaaren- u. Kohlengeschäft

nebst Haus, Speicher, Remisen, Waarenlager etc. im Gesammtwerthe von 92000 *M* mit 25—30000 *M* Anzahlung sofort zu verkaufen. Bisheriger Umsatz 160000 *M*.

Reflectanten woll. sich wend. an
H. Westphal,
Agentur- u. Commissionsgeschäft in **Demmin.**

Wer ertheilt gute
Zitherstunden

u. zu welchem Preise pro Stunde? Off. u. 11776 a. d. Exp. d. Ztg. erb.

G. & J. Müller, Tischlermeister,

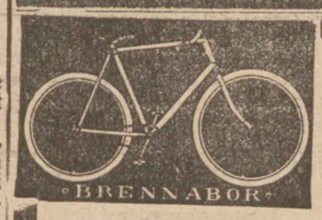
Elbing, Reiferbahnstraße 22,

Bau- und Kunsttischlerei mit Dampfbetrieb,
größte Tischlerei Ost- und Westpreußens,

empfehlen sich zur **schnellen, gediegenen und geschmackvollen Ausführung** von Arbeiten jeden Umfanges von **einfachster** bis **reichster** Durchführung in allen **Styl- und Holzarten** bei **billigsten** Preisen, und zwar:

Bautischlerarbeiten: Thüren—Fenster—Wandpaneele — Holzdecken — Parquet- und Stabböden — Treppen ꝛc.
Ladeneinrichtungen für die verschiedenen Geschäftsbranchen.
Kunstmöbel, einzelne Stücke, ganze Zimmer, complete Ausstattungen. (10036
Einrichtungen für Hotels, Kirchen, Schulen, Bureaux, öffentliche Gebäude ꝛc.

Uebernahme des ganzen inneren Ausbaues.
Zeichnungen und Anschläge stehen jederzeit zur Verfügung.



BRENNABOR-RÄDER

Gebr. Reichstein • Brandenburg a. d. H.
Aelteste und grösste Fahrradfabrik des Continents
1600 Arbeiter. Jährliche Production 15000 Räder
Gegründet 1871.

Vertreter: **Herm. Kling,** Danzig, Milchkannengasse 23.

Verlag von J. F. Schreiber in Esslingen bei Stuttgart.

Dr. G. H. v. Schuberts
Naturgeschichte der drei Reiche
mit der Anatomie des Menschen

2500 Abbildungen auf 205 Farbdrucktafeln und 375 Seiten Text.

I. Abteilung: **Das Tierreich.** 91 Tafeln mit 850 farbigen Abbildungen.

II. Abteilung: **Das Pflanzenreich.** 54 Tafeln mit 650 farbigen Abbildungen.

III. Abteilung: **Das Mineralreich** 42 Tafeln mit 683 farbigen Abbildungen.

IV. Abteilung: **Der Bau des menschlichen Körpers.** 10 Tafeln mit 100 Abbildungen.

Unübertroffenes naturgeschichtliches Werk für Schule und Familie.

Besondere Vorzüge dieser Naturgeschichte sind die naturgetreuen farbigen Illustrationen. Bilder und Texte stehen auf der Höhe der Zeit. Autoren ersten Ranges haben daran mitgearbeitet.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Jede Buchhandlung ist im Stande das Werk zur Ansicht vorzulegen.

Vollständig in 96 Lieferungen à 50 Pfennig.

Feines Molkenbrod. Grobes

40 Pfg. große, 15 Pfg. kleine.

1 Pfund Molkenbrod enthält die Nährsalze und den Milchzucker von 1 Liter Milch und giebt man mit diesem wohlschmeckenden billigen Nahrungsmittel dem Körper alles, was er zum Aufbau und zur Erhaltung braucht. Gesundester Ersatz der Schweizerpillen, auch gegen Blutarmuth zu empfehlen. Molkenbrod ist ohne Hefe und ohne Sauerteig gebacken.

Zu haben bei: **G. Lemke,** Gr. Krämergasse 8, Vertreter u. Hauptniederlage, **A. Zulauf,** Altst. Graben 29/30, **Nehring Nachflgr.,** Röpergasse 7, **Dehnke,** Vorst. Graben 53, **B. Hildebrandt,** Schmiedegasse 16.

H. Schröter, Molkerei, Elbing.

Neues feinstes Humoristikum.

Soeben erschien:



— 70 —

Künstler und Künstlerinnen, worunter viele berühmte Bühnengrößen aus allen Ländern deutscher Zunge, haben zu dieser **neuen** Sammlung **heiterer** Deklamationsstücke, Solo- und Duoscenen u. s. w. ihre **wirkungsvollsten humoristischen** Piecen mit Namens-Unterschrift beigetragen. Da unsere Bühnenkünstler aus Erfahrung wissen, was gefällt und Effekt macht, so bildet dieses **vornehmste humoristische** Deklamatorium eine Fundgrube glänzender Perlen des komischen Vortrags, wie solche kaum in einem andern Buche zu finden und wovon jede ein Treffer ist. — Prächtige Ausstattung. **Herrliches Geschenkwerk.** Broschiert M. 3.—. Sehr elegant und überraschend schön gebunden M. 4.50.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in **Stuttgart.**

Silberstahl-Rasirmesser Nr. 53, Klinge breit 18 Mm.

Garantie Stempel.

fein hohl geschliffen, für jeden Bart passend, 5 Jahre Garantie, nur Mk. 1,50 per Stück. **Feinste Etuis** mit Golddruck 15 Pfg. **Streichriemen,** einfache Mk. 1—, doppelte Mk. 1,50. **Schärfmasse** dazu per Dose 40 Pfg. **Del-Abziehsteine** Mk. —40, 1,80 u. 5.—. **Rasirnapf** von Brittania 40 Pfg. **Pinsel** 50 Pfg. Dose aromat. **Seifenpulver** für 100-maliges Rasiren 25 Pfg. **Nachschleifen und Abziehen** alter Rasirmesser 40 Pfg. bis Mk. 1.— **Neue Hefte** (Griffe) auf alte Rasirmesser 50 Pfg. Versandt per Nachnahme (Nachnahme-Spesen berechne nicht). Umtausch gestattet. **Neuer Prachtcatalog umsonst und portofrei.**

C. W. Engels, Stahlwaarenfabrik i. Graefrath bei Solingen.
200 Arbeiter. Filiale in **Eger** in Böhmen. Gegründet 1884.
Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.

Gold und Silber

kauft und nimmt zum höchsten Werth in Zahlung
Oscar Bieber,
Juwelier u. Goldschmied, 6 Goldschmiedegasse 6.

Nur 20 Pfennig monatlich!

Der **„Danziger Courier"** ist die billigste Tageszeitung Danzigs. Er kostet, ins Haus gebracht, bei unsern Austrägerinnen **monatlich 30 Pfennig.** Bei Abholung von der Expedition und den Abholestellen **20 Pfennig monatlich.** Zu diesem Preise kann der **„Danziger Courier"** bei folgenden Abholestellen in Danzig und den Vororten abonnirt werden:

Rechtstadt.

Breitgasse Nr. 71 bei Herrn M. J. Zander.
„ „ 89 } „ „ A. Kurowski.
„ „ 108 }
Brodbänkengasse Nr. 42 bei Herrn Aloys Kirchner.
3. Damm „ 9 „ „ Lippke.
3. Damm „ 7 „ „ W. Machwitz.
Heil. Geistgasse „ 47 „ „ Rudolf Dentler.
„ „ „ 131 „ „ Max Lindenblatt.
Holzmarkt „ 27 „ „ H. Mansky.
Hundegasse „ 80 „ „ Gust. Jäschke.
Junkergasse „ 2 „ „ Richard Utz.
Kohlenmarkt „ 30 „ „ Herm. Teßmer.
Langenmarkt 24 (Grünes Thor) bei Herrn Franz Weißner.
Langgasse 4 bei Herrn A. Fast.
Röpergasse Nr. 10 bei Herrn Hugo Engelhardt.
Ziegengasse 1 bei Herrn Otto Kränzmer.

Altstadt.

Altstädt. Graben Nr. 69/70 bei Herrn George Gronau.
„ „ „ 85 „ „ G. Loewen.
Am brausenden Wasser 4 „ „ Ernst Schoesau.
Bäckergasse, Große Nr. 1 „ „ J. Zindel.
Fischmarkt „ 45 „ „ Julius Dentler.
Gr. Gasse „ 3b „ „ Albert Burandt.
Hinter Adlersbrauhaus 6 „ „ Draszkowski.
Kassubischer Markt Nr. 10 „ „ A. Winkelhausen.
„ „ „ 67 „ „ F. Pawlowski.
Knüppelgasse „ 2 „ „ C. Raddatz.
Paradiesgasse „ 14 „ „ Alb. Wolff.
Pfefferstadt „ 37 „ „ Rud. Beier.
Rammbaum „ 8 „ „ P. Schlien.
Ritterthor „ „ George Gronau.
Schüsseldamm „ 30 „ „ Centnerowski u. Hofleidt.
Schüsseldamm Nr. 32 bei Herrn J. Trzinski.
„ „ 56 „ „ Dyck.
Seigen, Hohe „ 27 „ „ F. H. Wolff.
Tischlergasse „ 23 „ „ Bruno Ediger.
Tobiasgasse „ 25 „ „ J. Koslowsky.

Innere Vorstadt.

Fleischergasse Nr. 29 bei Herrn J. M. Kownatzki.
„ „ 87 „ „ Albert Herrmann.
Holzgasse „ 22 „ „ Czerlinski.
Lastadie „ 15 „ „ J. Fiebig.
Mottlauergasse „ 7 „ „ B. D. Kliewer.
Poggenpfuhl „ 48 „ „ Jul. Kopper.
Poggenpfuhl „ 32 „ Frau F. Fabricius.

Speicherinsel.

Hopfengasse Nr. 95 bei Herrn H. Manteuffel.

Niederstadt.

Grüner Weg Nr. 9 bei Herrn William Hintz.
Langgarten „ 8 „ „ P. Pawlowski.
„ „ 58 „ „ F. Lilienthal.
„ „ 92 „ „ Carl Skibbe.
Schwalbengasse, Gr. Nr. 6 b. Hrn. F. W. Nötzel, Meierei.
1. Steindamm Nr. 1 bei Herrn Theodor Dick.

Thornscher Weg Nr. 5 bei Herrn H. Schieske.
Thornscher Weg Nr. 12 bei Herrn Kuno Sommer.
Weidengasse Nr. 32a bei Herrn B. v. Kolkow.
Weidengasse Nr. 34 bei Herrn Otto Pegel.
Wiesengasse Nr. 4 bei Herrn Robert Zander.
„ „ 1/2 „ „ Zimowski.

Außenwerke.

Berggasse, Große Nr. 8 bei Herrn Schipanski Nachflgr.
Hinterm Lazareth „ 3 „ „ R. Dingler.
„ „ 8 „ „ Louis Groß.
„ „ 15a „ „ F. Pawlowski.
Kaninchenberg „ 13a „ „ Hugo Engelhardt.
Krebsmarkt Nr. 3 „ „ F. Jocher.
Petershagen a. d. Radaune Nr. 3 bei Hern. Alb. Bugdahn.
Sandgrube Nr. 36 „ „ C. Neumann.
Schwarzes Meer Nr. 23 bei Herrn Georg Rüdiger.

Langfuhr.

Langfuhr Nr. 38 bei Herrn R. Witt (Posthorn).
„ „ 59 „ „ Georg Metzing
„ „ 66 „ „ W. Machwitz.
„ „ 78 „ „ R. Zielke.
Brunshöferweg „ „ W. Machwitz.

Stadtgebiet und Ohra.

Stadtgebiet Nr. 94/95 bei Herrn Otto Rick.
Ohra Nr. 161 bei Herrn M. A. Tilsner.
Ohra an der Kirche bei Herrn J. Woelke.

Schidlitz und Emaus.

Schidlitz Nr. 47 bei Herrn J. C. Albrecht.
„ „ 78a „ „ Friedr. Zielke.
„ „ 50 „ „ G. Claassen.
Schlapke „ 957 „ „ Berg.
Emaus „ 24 „ Frau A. Muthreich.

Neufahrwasser und Weichselmünde.

Olivaerstraße 6 bei Herrn Otto Drews.
Kleine Straße „ Frau A. Linde.
Marktplatz „ Herrn P. Schultz.
Gasperstraße 5 „ „ Georg Biber.

Oliva.

Köllnerstraße Nr. 15 bei Herrn Paul Schubert.

Zoppot.

Am Markt bei Herrn Ziemssen.
Danziger Straße Nr. 1 bei Herrn Benno v. Wiecki.
„ „ „ 47 „ „ Otto Kreft.
Pommersche „ „ 2 „ „ Paul Genff.
Seestraße Nr. 29 bei Frl. Focke.
„ „ 19 „ Herrn A. Fast.
Südstraße Nr. 7 bei Herrn C. Wagner.
„ „ 23 „ „ J. Glaeske.

Expedition des „Danziger Courier",
Ketterhagergasse Nr. 4.

Grossartigste deutsche Publikation in neuerer Zeit.

Spamers illustrirte
Weltgeschichte.

Mit besonderer Berücksichtigung der Kulturgeschichte unter Mitwirkung von Prof. Dr. **G. Diestel,** Prof. Dr. **F. Rösiger,** Prof. Dr. **O. F. Schmidt** und Dr. **Sturmhoefel** neubearbeitet und bis zur Gegenwart fortgeführt von Prof. Dr. **Otto Kaemmel.**

Dritte, völlig neugestaltete Auflage.

Mit nahezu **4000** Text-Abbildungen, nebst 300 Kunstbeilagen, Karten, Plänen etc.

Beziehbar: 1) in **170** Lieferungen zu je **50** Pfg., 2) in **340** Heften zu je **25** Pfg., 3) in **28** Abtheilungen zu je **3** M., 4) in 10 Bänden: geheftet je **8** M. **50** Pfg., in Halbfranz gebunden je **10** M.

☛ Band **I, II, V, VI, VII, VIII** liegen bereits vollständig vor. ☚

Illustrirte Prospekte überallhin unentgeltlich

Verlag von **Otto Spamer** in Leipzig.

LUNGE und HALS

Kräuter-Thee, Russ. Knöterich (Polygonum) ist das vorzüglichste Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftwege. Dieses in seiner Wirksamkeit einzig dastehende Kraut gedeiht nur in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht zu verwechseln mit dem in Deutschland wild wachsenden Knöterich. Wer daher an *Phthisis, Luftröhren- (Bronchial-) Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten* etc. etc. leidet, namentlich aber derjenige, welcher den Keim zur *Lungenschwindsucht* in sich vermuthet, verlange und bereite sich den Absud dieses Kräuterthees, welcher echt in Packeten à *1 Mark* bei **Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz,** erhältlich ist. Brochuren mit ärztlichen Aeusserungen und Attesten gratis.

F. F. Resag's Deutscher Kern-Cichorien

aus garantirt reinen Cichorien-Wurzeln ist das beste und ausgiebigste aller bisher bekannten Caffee-Surrogate.

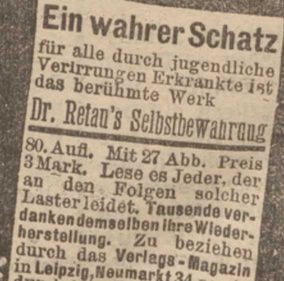
Umsonst und portofrei versende an Jedermann meinen **illustrirten Preis-Catalog** über Messer und Scheeren etc. erster Qualität. Engros-Preise auch bei einzelnen Stücken.

200 Arbeiter. — Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.

Gräfrath b. Solingen. C. W. Engels.

Kuranstalt Lindenhof, Wiesbaden

für **chronisch Kranke** (bes. **Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus, Zucker-** u. **Nierenkrankheit, Blutarmuth** etc.) u. **Erholungsbedürftige.** Comfortabel eingerichtet, völlig frei in grossem schattigen Garten u. dicht am Walde gelegen, bequeme Verbindung mit dem Centrum der Stadt durch elektr. Bahn. Alles Nähere durch den Prospect. **Dr. med. Otto Hezel.**


Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk Dr. Retau's Selbstbewahrung 80. Aufl. Mit 27 Abb. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Special-Arzt Berlin,
Dr. Meyer Kronenstrasse Nr. 2, 1 Tr.,
heilt Geschlechts-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände der Männer nach langjähr. bewähr. Methode, bei frischen Fällen in 3—4 Tagen, veralt. u. verzw. Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit. Nur v. 12—2, 6—7 (auch Sonntags). Auswärts mit gleichem Erfolge brieflich u. verschw.

Ein elegant eingerichtetes
Confitürengeschäft,

in bester Lage Danzigs, ist Umstände halber sof. billig zu verkaufen. Namentl. empfehlensw. f. alleinst. Damen, welche sich bei geringer Kapitalsanl. (ca. 2000 *M*) lohn. Erwerb verschaffen können. Off. u. 11784 a. d. Exp. d. Ztg. erb.

Jede Namenstickerei

wird gut u. billig Tobiasgasse 8, Hange-Etage, angefertigt.

---

5 fette Bullen

(Troikenmast) verkäuflich Johannisthal, Post Kahlbude.

Reparatur-Werkstätte

für Nähmaschinen u. Fahrräder
Frauengasse Nr. 31. **C. Plaga.**

Café Beyer,

am Olivaerthor.
Heute und täglich:
Die altrenommirten
Leipziger Sänger.

Direction:
Wilh. Eyle, Herm. Hanke.
Gastspiel des Gesangs- und Tanz-Humoristen
Herrn Paul Belzer.
Alles Nähere die Tageszettel.